

ST. VITHER ZEITUNG

Nummer 80

St. Vith, Dienstag, 17. Juli 1956

2. Jahrgang

Belgisch-Kongo ein Wirtschaftsgebiet Europas

Reiche Minerallager - wachsende Industrialisierung

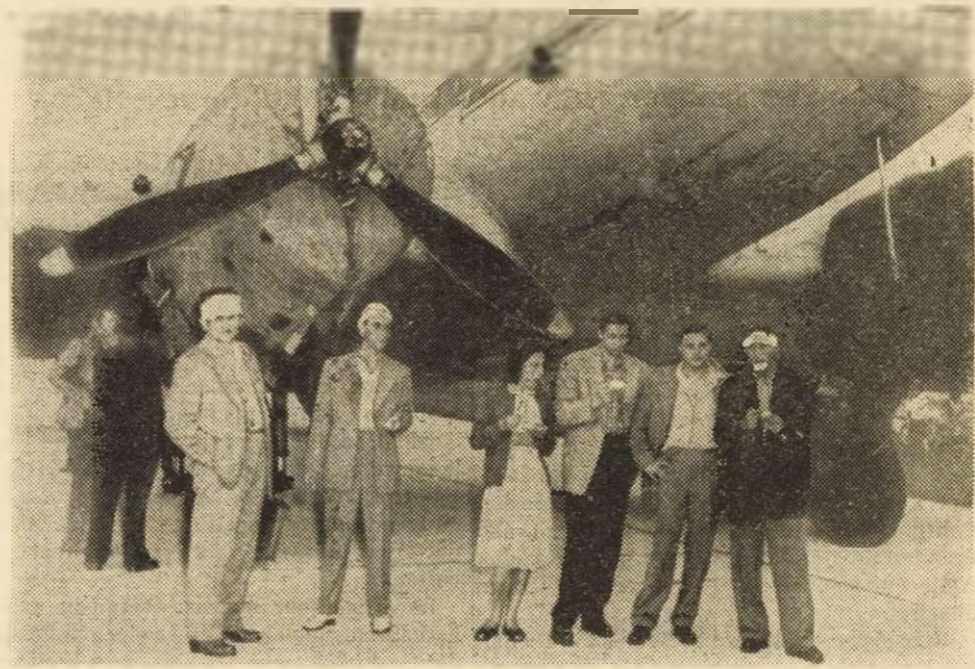
BRÜSSEL, 14. 7. Die Stimmen bei der Diskussion um den Gemeinsamen Markt mehren sich, der europäische Wirtschaftsraum müsse seine sinnvolle Ergänzung in Afrika finden. Schon die Verflechtung Frankreichs mit Nordafrika und die wirtschaftliche Entwicklungsfähigkeit dieser Gebiete wären Grund genug, die Wirtschaftsbeziehungen mit Afrika enger zu gestalten. Das hat auch ein anderes europäisches Land mit seiner Kolonie erfahren: Belgien.

Belgis-Kongo, das mit 12,2 Millionen Einwohnern auf der 2,3 Millionen qkm großen Fläche noch zu den Gebieten der geringsten Bevölkerungsdichte in Afrika gehört, hat in den letzten 10 Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen. Die Wirtschaftsexpansion ist aber noch nicht abgeschlossen. Seine Handelsbeziehungen verbinden es hauptsächlich mit Europa. Belgisch-Kongo wird einmal, darüber sind sich viele Fachleute einig, in der Weltwirtschaft eine bedeutende Rolle spielen. Die Entwicklung der Wirtschaft ging Hand in Hand mit der Heranbildung qualifizierter Schichten der Eingeborenen-Bevölkerung. Von den rund 17 000 Agrar- und Hand-

delsunternehmen Belgisch-Kongos wurden Ende 1954 ungefähr 8000 von Eingeborenen geleitet.

Belgis-Kongo verkauft Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte. Dadurch konnte es seine Ausfuhr stets ausgeglichen halten. Die mineralischen Produkte stehen an 1. Stelle des Exports; allein die Kupfer-Ausfuhr beträgt ein Drittel des Gesamtexports. Bis heute nicht ausgewertete Mineralien, so darf man erwarten, werden in den nächsten Jahren auf dem Weltmarkt erscheinen.

Nach Kriegsende hat sich auch die Industrie Belgisch-Kongos entwickelt, die vor allem den Inlandsmarkt mit Verbrauchsgütern und Baumaterialien versorgt. Die Industrialisierung beschränkte sich jedoch auf die Wirtschaftszentren, die Provinzen Leopoldville und Kattanga, während in anderen Landesteilen erst 10-Jahrespläne die Voraussetzungen zur Umwandlung der Wirtschaftsstruktur schaffen müssen: die Errichtung eines dichten Verkehrsnetzes zu Wasser, zu Lande und in der Luft, die Erschließung der Wasserkraft und schließlich die Hebung der Kaufkraft der Eingeborenen.



Dramatische Flucht in den Westen

Nach einem dramatischen Kampf auf Leben und Tod in der Luft setzten sich am 13. Juli sieben junge Ungarn in den Besitz eines ungarischen Verkehrsflugzeuges und flohen damit in den Westen. Sie überwältigten die Besatzung und einen an Bord befindlichen Sicherheitspolizisten sowie die übrigen Passagiere, und einer von ihnen, ein Leutnant der Luftwaffe, steuerte dann das Flug-

zeug zum Flughafen Maching bei Ingolstadt. Bei dem Kampf in der Luft wurden vier der sieben freitrittsuchenden Ungarn und acht weitere Insassen der Maschine verletzt und mußten nach der Landung in ein Krankenhaus eingeleitet werden. Unser Bild zeigt sechs der Flugzeuginsassen, teilweise mit verbundenen Köpfen, nach der Landung auf dem Flughafen Maching.

UdSSR kann 400 Divisionen aufstellen

SHAPE: Streitkräfte nur auf dem Papier verringert

PARIS, 14. 7. 56 (ep). Der Stab des NATO-Hauptquartiers Europa (SHAPE) hat Anfang Juli neue Angaben über die Entwicklung der militärischen Stärke der Sowjets in den vergangenen 12 Monaten veröffentlicht. Danach ist gegenüber dem Vorjahr im allgemeinen eine Stabilisierung festzustellen. Die Zahl der Unterseeboote und der Luftstreitkräfte bei den Satellitenstaaten ist jedoch erneut angewachsen.

Der Ostblock hat nach Angaben der SHAPE noch 6 Millionen Mann unter Waffen. Die angekündigten Demobilisierungsmaßnahmen sind dabei nicht berücksichtigt. Ungefähr 4,5 Millionen entfallen auf die Landstreitkräfte, 3 Millionen davon bilden die Sowjetarmee. Während die UdSSR über 175 Divisionen verfügt, stehen in den Satellitenstaaten weitere 80, doppelt so viel wie 1947. Für einen etwaigen schnellen Vormarsch nach Westeuropa hat die Sowjetunion etwa 22 Divisionen in Mitteleuropa bereit. In der Mehrzahl sind das Panzerdivisionen. Weitere 60 Divisionen sind in anderen Satelliten-Staaten und im westlichen Rußland stationiert.

Die SHAPE-Sachverständigen erklären, daß die im August 1955 von Moskau angekündigte Verringerung der Streitkräfte um 640 000 Mann bis Dezember 1955 keineswegs als erfolgt nachgewiesen werden konnte: eine immerhin beachtliche Feststellung. Der neuerliche Abzug von 30 000 Mann aus Mitteleuropa fällt bei der dort stationierten Anzahl von Divisionen kaum ins Gewicht. Selbst wenn die UdSSR ihr gesamtes Demobilisierungsprogramm durchführe, behielte sie dem Westen gegenüber immer noch eine große truppenmäßige Ueberlegenheit. Man dürfe auch nicht vergessen, daß die Ausrüstung entlassener Verbände bleibe und geschulte Truppen jederzeit erneut einberufen werden könnten. 30 Tage nach Beginn einer Mobilisierung würden die Sowjets ohne weiteres mehr als 400 Divisionen unter Waffen haben.

In den letzten Jahren blieb der sowjetische Bestand an Militärflugzeugen mit 20 000 Einheiten stabil. Allerdings waren 1951 nur 20 Prozent der Jagdflugzeuge mit Düsenmotoren versehen, jetzt sind alle Bombenjäger der ersten Linie Düsenflugzeuge. Ununterbrochen

werden neue Flugzeuge gebaut. In den letzten 3 Jahren haben die Sowjets die Zahl der für Düsenjäger geeigneten Plätze in Osteuropa verdoppelt.

Die Satellitenstaaten verfügten 1951 über keine nennenswerte Luftwaffe, Ende 1954 waren es jedoch bereits mehr als 2500 Ein-

heiten, davon die Hälfte Düsenjäger.

Auf See liegt die größte sowjetische Bedrohung in der Unterseeboottenflotte von 450 Einheiten, von denen mehr als die Hälfte über einen großen Aktionsradius verfügt. Diese Kategorie soll in Zukunft noch ausgebaut werden.

Indiens Sorgen in Nehrus Abwesenheit

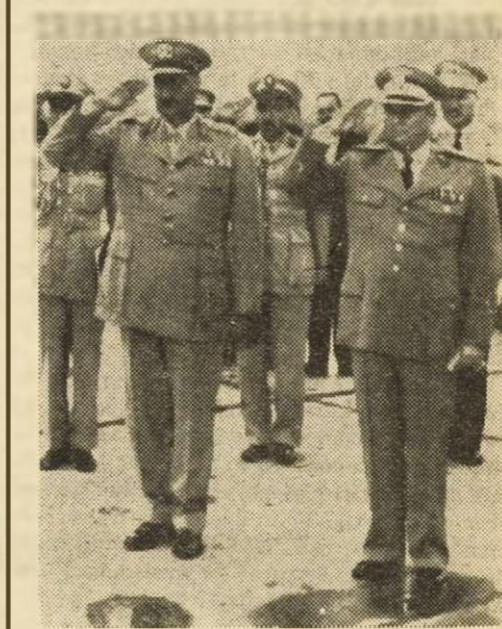
Neu Delhi, den 15. Juli 1956.

Nehru hat diesmal Indien nicht mit einem leichten Herzen verlassen. Ihn bedrückten Sorgen wegen der Uneinigkeit, die im Lande und besonders in den Reihen seiner Kongreßführer in den Staaten über die Frage der Neugliederung der indischen Staaten eingerissen ist und zu häßlichen Zwisten und Ausschreitungen, vor allem im Bombaystaat und in Panjab geführt hatte.

Eine weitere, vielleicht größere Sorge für Nehru dürfte der kurz vor seiner Abreise erfolgte Rücktritt seines Finanzministers Chintaman Deshmukh sein. Der Rücktritt Deshmukhs ist nicht etwa aus fachlichen Meinungsverschiedenheiten mit dem Kabinett sondern aus rein politischen Gründen erfolgt. Deshmukh, Vertreter eines Wahlkreises in Bombay (Colaba), billigte die Entscheidung der indischen Regierung nicht, daß die Stadt Bombay als separate Einheit von der Zentralregierung verwaltet werden soll. Sein Rücktritt wird als um so bedauerlicher empfunden, als er gerade zu dem Zeitpunkt erfolgte, da der Finanzminister den neuen Fünfjahresplan mit großem Geschick durch das Parlament geschleust hatte und seine Mitarbeit an der Durchführung unerlässlich erscheint. In Delhi herrscht nun großes Rätselraten darüber, wen Nehru als Nachfolger Deshmukhs ernennen wird. Es wurden bisher zwei Namen genannt: der Pandit Vallabh Pant (Innenminister und T. T. Krishnamacharis (Minister für Handel und Industrie). Aber beide sind keine Finanzexperten und auf ihren gegenwärtigen Posten nahezu unabkömmlich. Man betont in politischen Kreisen, daß der neue Finanzminister nicht nur ein erfahrener Finanzmann sein, sondern wie Deshmukh auch das Vertrauen des Auslandes besitzen müsse, zumal Indien auf der Suche nach Auslandskrediten und Auslandsinvestitionen ist. Deshmukh hatten der internationalen Finanzwelt einen guten Namen. Er hat zur Stabilität und dem Ansehen der indischen Rupie im Ausland wesentlich beigetragen. Es dürfte kaum möglich sein, einen Mann vom Format Deshmukhs in Indien zu finden. Jetzt hat auch der Präsident der „State Bank of India“, der

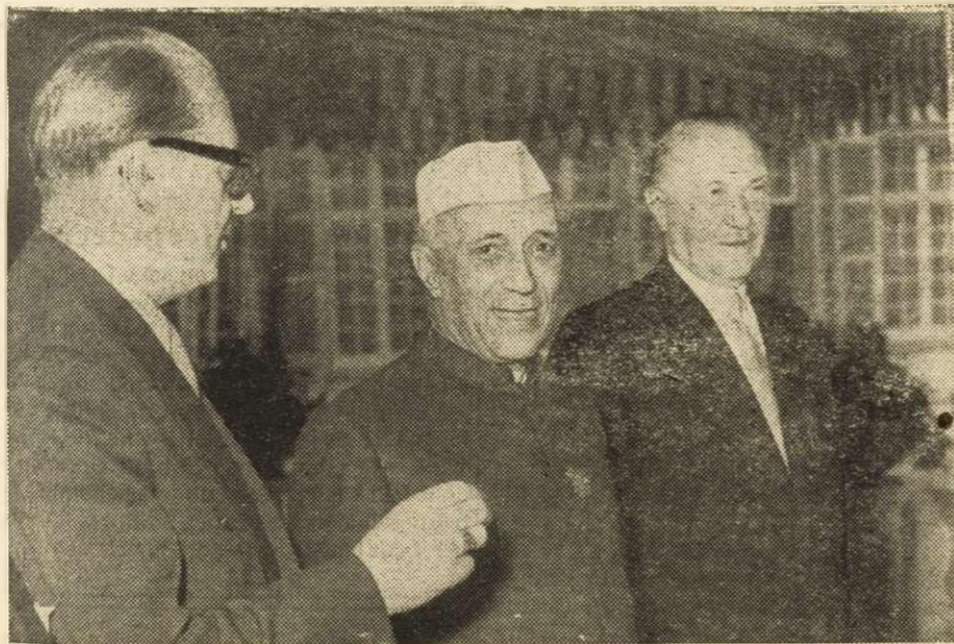
frühere indische Finanzminister Dr. Mathhai, seinen Rücktritt eingereicht — aus Protest gegen die strikte Kontrolle des Finanzministeriums über die Staatsbank.

Weitere Sorgen machen die Unruhen im Naga-Land. Trotz der Versprechungen der Re-



Staatpräsident Nasser zu Gast bei Marschall Tito

Für die Gespräche mit den führenden jugoslawischen Persönlichkeiten sind drei Tage vorgesehen. Danach wird Nasser Bosnien, Kroatien und Slowenien besuchen. Die Bedeutung von Nassers Staatsbesuch wird dadurch erhöht, daß die letzten beiden Tage einem Dreiergespräch zwischen Nasser, Tito und den indischen Ministerpräsidenten Nehru auf der Adria-Insel Brioni vorbehalten sind. Der Jugoslawien-Besuch ist Nassers erste Reise nach Europa. Dem ägyptischen Gäste wurde auf dem Belgrader Flughafen und auf der Fahrt durch die geschmückten Straßen der Hauptstadt zum Palast in Dedinje ein jubelnder Empfang bereitet.



Ministerpräsident Nehru in Bonn

Der ersten Besprechung mit Dr. Adenauer wohnen Außenminister von Brentano und Vizekanz-

ler Blücher bei. Unser Bild zeigt Ministerpräsident Nehru im Gespräch mit Adenauer u. Brentano

H
S:
ustelle
nden, zu verka
ntGeschäftsstelle
rgen
aufwuchs
gen preiswert ab
irretz, St. Vith, Mal
raße.
bücher
aktoren zu haben
reibwarengeschäft
Beretz - St. Vith
raße 58
steine
ondellen
teine
chweine
n / Tel. 42
der
TUNG
g. Provinz
s. Europa
TH

gierung, den Nagas weitere Autonomierechte einzuräumen, sobald sie die Waffen niederlegen, sind die Naga-Rebellen obstinat. Ihre Führer verlangen die „Unabhängigkeit“, ohne sich darüber Gedanken zu machen, ob solch ein „Staat“ von halbzivilisierten Stämmen lebensfähig sein könnte.
Und das sind noch nicht alle Sorgen. Dut-

zende von Strömen, unter ihnen der Brahmaputra, der Mahanadi und der „ewige Sorgenstrom“ Indiens, der Kosi, führen infolge heftiger Monsunregen Hochwasser. Hunderttausende von Hektar Ackerland sind überschwemmt, die Ernten vernichtet, Hunderttausende von Menschen sind obdachlos geworden.
G. L. Leszynski.

Australiens Premierminister in Deutschland

Menzies sammelt Krawatten und schreibt Sportartikel

Sydney, den 14. Juli 1956.

Der australische Premierminister Robert G. Menzies, der in der dritten Juliwoche (vom 16. bis zum 20. Juli) der Bundesrepublik einen mehrtägigen Besuch abstattet, wird vier Monate später in seiner Eigenschaft als Präsident der Melbourne Olympiade Gastgeber der deutschen Mannschaft und Olympiabesucher sein. Menzies, von Haus aus Jurist, war vor dem Kriege Generalstaatsanwalt (Justizminister) und leitete während der Kriegsjahre eine Zeit lang die Regierungsgeschäfte. Vor kurzem konnte der jetzt 61 Jahre alte Politiker auf eine elfjährige Amtszeit als Premierminister zurückblicken, womit er die Amtszeit sämtlicher Vorgänger an Länge übertraf.

Menzies ist ein typischer Sohn Australiens: sein Hauptinteresse gilt dem Sport. Als er vor seinem Deutschlandbesuch zur Konferenz der Premierminister des britischen Commonwealth in London weilte, wurde in sein Auto eigens ein Fernsehempfänger eingebaut, damit er selbst auf der Fahrt zu wichtigen Besprechungen das sich über mehrere Tage erstreckende Spiel der australischen Cricketnationalmannschaft gegen die englische Elf möglichst genau verfolgen konnte. Eine englische Cricketmannschaft spielte seinerzeit in der australischen Bundeshauptstadt Canberra gegen eine australische Elf, die den Namen „Mannschaft des Premierministers“ führte und deren Mitglieder anschließend Krawatten als Geschenk erhielten, die Premierminister Menzies selber entworfen hatte und denen außer einem Bumerang die Buchstaben P. M. (Prime Minister) aufgedruckt waren. Menzies schreibt gelegentlich auch Sportartikel, so für die amerikanische Zeitschrift „Sports Illustrated“.

Der australische Ministerpräsident gilt zwar als der gewandteste Redner des fünften Kontinents und glänzt besonders auf Gesellschaften und bei Empfängen, ist aber sonst recht zurückhaltend. Man bezichtigt ihn, der ein Meister der bissigen Ironie ist, der Arroganz; für den „Mann auf der Straße“ scheine er kein Wort übrig zu haben. In dieser Beziehung sticht er sehr von seinem politischen Gegenspieler ab: Dr. Herbert Evalt, dem Führer der parlamentarischen Opposition und Vorsitzenden der Labour-Partei, der von Beruf ebenfalls Jurist ist und großen Wert darauf legt, volkstümlich zu erscheinen. Evalt geht dabei so weit, daß er sich bewußt schlecht kleidet und sich in politischen Reden einer Aussprache des Englischen bedient, wie sie unter der Arbeiterbevölkerung üblich ist. Menzies dagegen läßt sich gern mit führenden Persönlichkeiten der Gesellschaft fotografieren, was den Organisatoren seiner Wahlfeldzüge gar nicht behagt. Sie würden es lieber sehen, wenn die Zeitungen Bilder brächten, die ihn im Gespräch mit Arbeitern zeigen. Den Gefallen tut ihnen Menzies jedoch nicht.

Die Australier haben in politischen Dingen durchaus kein kurzes Gedächtnis. Auch heute nennen sie Menzies „Roheisen-Bob“, obwohl siebzehn Jahre vergangen sind, seit Menzies mit aller Schärfe gegen australische Hafenarbeiter vorging, die in den Streik traten, als man von ihnen verlangte, Roheisen auf nach Japan gehende Frachter zu verladen. Viele Australier fühlten bereits 1939, daß eine militärische Auseinandersetzung mit Japan bevorstand. Menzies hat jedoch einen ausgesprochenen Sinn für Humor und stellt sich heute gern der Öffentlichkeit auf Versammlungen als „Roheisen-Bob“ vor. Als in den Kohlenrevieren nördlich von Sydney die Bergleute streikten, die traditionsgemäß weit links stehen, begab sich Menzies in die „Höhle des Löwen“ und begann seine Rede vor den versammelten Streikenden mit der Bitte, ihn künftig doch einfach „Bob“ zu nennen. Es war das einzige Mal, daß Menzies sich mit der Arbeiterschaft duzte.

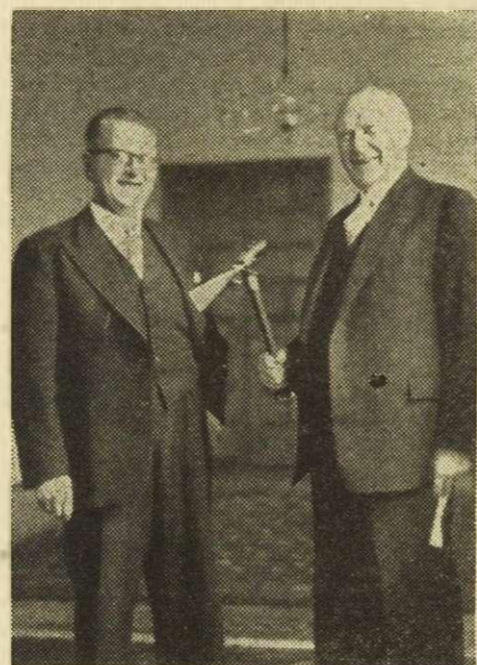
Heute gilt Menzies' Interesse in erster Linie dem britischen Commonwealth und den Bedingungen für eine ersprießliche Zusammenarbeit seiner Mitglieder. Leider, so stellt er fest, habe die im Commonwealth vereinte Völkerfamilie in den letzten Jahren bewie-

sen, daß auf den meisten Gebieten von gemeinsamen Interessen nicht mehr die Rede sein kann. Menzies befürwortet einen regen Gedankenaustausch zwischen solchen Commonwealth-Ländern, bei denen durch ihre geographische Lage eine gewisse Gemeinsamkeit der Interessen gegeben ist. Es heißt in Australien, daß sich Menzies Ende des Jahres aus der politischen Arena zurückziehen wolle, um dem britischen Kabinett als Sonderminister für Commonwealth-Angelegenheiten beizutreten. Menzies, der Vorsitzender der Liberalen Partei ist, hat sich dank der Uneinigkeit der in Opposition stehenden Labourpartei elf Jahre lang als Premierminister gehalten.

Im vorigen Jahr überraschte Menzies australische Schauspieler mit einer eigenen Fassung der Gerichtsprobe in Shakespeares Kaufmann von Venedig; die Darstellung Shakespeares war seiner Ansicht nach vom juristischen Standpunkt aus unhaltbar. Auch als Krawattensammler hat sich der Premierminister einen Namen gemacht. Auf einer Tagung von Textilwissenschaftlern bat Menzies einen englischen Professor, ihm seine blaue Krawatte mit weißen Tupfen zu überlassen — worauf beide ihre Jacken auszogen und ihre Krawatten tauschten. Der Professor band sich die grüne Krawatte von Menzies um. „Die können Sie mit Ehren tragen — sie besteht aus reiner australischer Wolle“, sagte Menzies.
Gerald Stewart.

Italien hat die meisten Auswanderer

FRANKFURT/M. (ep) Das „Intergovernmental Committee for European Migration“ (ICEM) hat vom 1. Februar 1952 bis 31. Dezember 1955 insgesamt 406 860 Auswanderer aus europäischen Ländern nach Übersee befördert. Aus der Bundesrepublik sind mit Hilfe des ICEM im Jahr 1955 rund 21 880 Menschen ausgewandert (1954 34 920). Italien weist in der jetzt veröffentlichten Statistik des ICEM von allen europäischen Ländern die größte Auswandererquote auf: 1954 54 000 und 1955 45 850 Personen. Beachtlich ist die Auswanderung aus Griechenland: 1954 44 770; 1955 44 050, aus Österreich: 1954 6 440; 1955 12 320 u. aus den Niederlanden: 1954 1 270; 1955 12 700 Personen.



Adenauer begräbt Kriegsbeil

Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing am Mittwoch in Bonn die Vorsitzenden der Deutschen Angestelltengewerkschaft Fritz Rettig und Georg Schneider, zu einem Gespräch über die besonderen Anliegen der Angestellten bei der Reform der Rentenversicherung. Die DAG hatte vor Beginn der Beratung des Gesetzes über die Neuordnung der Rentenversicherung dem Bundeskanzler einen echten Tomahawk überreicht und in einem Schreiben gebeten, „dieses Kriegsbeil sorgfältig zu begraben und nicht gegen die Angestellten auf dem Kriegspfad zu wandeln.“

Aktuelle KURZNACHRICHTEN

AUSLAND

— **TOURNAI.** König Baudouin nahm am Sonntag die feierliche Eröffnung der Scaldis-Ausstellung in Tournai vor. Diese Ausstellung wird von den Provinzen Hennegau, Ostflandern und Antwerpen gemeinsam durchgeführt. Sie zeigt auf künstlerischer, wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene die Segnungen, die ihnen die Schelde bringt.

INLAND

— **PARIS.** In ganz Frankreich und überall dort wo Franzosen wohnen, wurde der französische Nationaltag am 14. Juli feierlich begangen. In Moskau nahmen Marschall Bulganin und Außenminister Cjepilow an einem Empfang der französischen Botschaft teil und überbrachten die Glückwünsche der französischen Regierung.

— **GETTYSBURY.** Präsident Eisenhower hat am Sonntag seinen Landsitz in Gettysbury, wo er seine Genesungszeit verbrachte verlassen und ist in Washington eingetroffen. Seine Ärzte gaben ein sehr optimistisches Kommuniqué über seinen Gesundheitszustand heraus.

— **BONN.** Der Außenminister der Bundesrepublik von Brentano gab offiziell bekannt, daß der sowjetische Botschafter in Bonn Valerian Zorin in einigen Tagen Bonn verlassen wird, um einen anderen Posten zu übernehmen. Zorin machte bereits bei Brentano seinen Abschiedsbesuch.

— **AMMAN.** Am Eingang der ägyptischen Botschaft in Amman explodierte am Samstag eine Bombe, wodurch der ägyptische Militärattache, Oberst Sala Mustapha schwer verletzt wurde. Die Bombe war in einem Postpaket angekommen. Die Regierung hat eine Unter-

suchung angeordnet. Es wird angenommen, daß der Attentäter ein Israelit ist, dem es gelang in den arabischen Sektor Jerusalems einzudringen, um dort das Paket auf die Post zu geben.

— **MOSKAU.** Der Nationalitätenrat des obersten Sowjets genehmigte einstimmig die Ernennung Cjepilows zum Außenminister. Innerhalb von 35 Minuten genehmigte er alle seit seinem letzten Zusammentreten veröffentlichten Dekrete.

— **ALGIER.** Zwei Angestellte des algerischen Telefondienstes sind in Südalgerien entführt worden. Alle Suchaktionen blieben bisher nutzlos. In Robertsau, 30 km südlich Philippeville wurde während des Marktes eine Bombe geworfen, der 14 Personen zum Opfer fielen.

— **BERLIN.** Wie offiziell verlautet, reisen alle politischen Machthaber der DDR nach Moskau. In westlichen Kreisen glaubt man an eine neue sowjetische Offensive zu Gunsten der Wiedervereinigung Deutschlands.

— **WARSCHAU.** Wie Radio Warschau bekannt gibt, wurde der Präsident der Staatskommission für Wirtschaftsplanung seines Amtes enthoben. Sein Nachfolger ist der bisherige Vizepräsident dieser Dienststelle Stefan Jedrichowski. Dieser Wechsel wird mit den Posener Unruhen in Zusammenhang gebracht.

— **WASHINGTON.** Admiral Radford demetrierte eine Meldung der New York Times, derzufolge er eine Verringerung der amerikanischen Streitkräfte um 800 000 Mann befürwortet habe. Er gab jedoch zu, daß die Einführung neuer Waffen zu einem späteren Zeitpunkt eine Verringerung der Streitmacht mit sich bringen könne.

Abbruch der Verhandlungen zwischen Frankreich u. Tunesien

TUNIS. In seiner wöchentlichen Rundfunkansprache sagte Tunesiens Präsident Habib Bourguiba, die Ursache des Abbruchs der Verhandlungen zwischen Frankreich und Tunesien seien die Erklärungen des französischen Außenministers Pineau gewesen. Pineau hatte gesagt, die französische Armee müsse in Tunesien verbleiben, um Algerien zu schützen. Bourguiba antwortete, man müsse nicht vergessen, daß Tunesien im Algerienkampf mit ganzem Herzen hinter den Algeriern stehe und nicht hinter Frankreich. Die Meinung Pineaus, Frankreich müsse mit eigenen Truppen seine Landsleute in Tunesien schützen wies Bourguiba mit dem Bemerken zurück, die französische Regierung habe selbst zugegeben, daß die tunesische Regierung die Sicherheit vollkommen gewährleisten würde. Der Präsident ist mit dem Vorschlag Pineaus, auf unbeschränkte Zeit einen Teil Tunesiens mit französischen Truppen zu besetzen nicht einverstanden.

Zum Schluß sagt Bourguiba, er weigere sich, weitere Verhandlungen zu führen, solange der französische Partner auf einer Besetzung eines Teils Tunesiens bestehe. Die Zurückziehung der französischen Truppen sei die Bedingung die er vor einer Wiederaufnahme der Verhandlungen stellen müsse. Wenn Frankreich den Anschein erwecke, als ob die Unabhängigkeit Tunesiens nicht vollständig wäre, würde das Volk den Kampf bis zu seiner vollständigen Befreiung wieder aufnehmen.

WEU-Rüstungsproduktion in der Sackgasse? Mangelnde deutsch-französische Zusammenarbeit

PARIS. (ep) Die Meinungen um die Erfolgsaussichten des ständigen Rüstungsausschusses der Westeuropäischen Union (WEU) sind nicht einheitlich. Während man sich in verschiedenen Kreisen mit den bescheidenen Fortschritten der Einrichtung begnügt, sprechen andere von einer Sackgasse, in die man durch die Unentschlossenheit u. Langsamkeit

der deutschen Auftragserteilung geraten sei. Die deutschen Rüstungsaufträge seien aber der einzige Motor der Westeuropäischen Union in bezug auf die Zusammenarbeit in der Rüstung. Es sei ein Widerspruch, wenn Deutschland auf der einen Seite offiziell bekannt gibt, den Pariser Rüstungsausschuß unterstützen zu wollen, gleichzeitig aber bilateral über seine Rüstungsaufträge verhandelt.

Aus den gleichen Kreisen fügt man aber hinzu, daß auch Frankreich die europäische Zusammenarbeit auf diesem Gebiet noch nicht mit vollem Schwung in die Tat umsetzt. Die gemeinsamen Versuche mit dem französischen ferngelenkten Panzerabwehrgeschosß SS 10 mußten wiederholt um lange Monate vertagt werden - neuerdings bis zum Herbst - weil Frankreich nicht in der Lage ist, rechtzeitig die erforderliche Zahl von Versuchsgeschossen zur Verfügung zu stellen. Oder: Bei Großaufträgen an französische Firmen müßten die deutschen Dienststellen natürlich einen gewissen Einblick in die Preiskalkulation erhalten. Vorläufig aber schiebt man auch hier sachlich wenig begründete Riegel vor.

Die unlängst angekündigten privaten deutsch-französischen Vereinbarungen für den Flugzeugbau sind nach Auffassung von Fachleuten des Rüstungsausschusses nur von geringfügiger Bedeutung, weil sie lediglich eine beschränkte Zahl von Flugzeugen erfassen. Auch für diese Zusammenarbeit sei auf beiden Seiten ein sehr schwieriger Start zu beobachten.

Frauen als Helfer in der Not

PARIS. (ep) Die amerikanische Organisation für Zivilverteidigung hat kürzlich mit der Ausbildung weiblicher Instruktorin für den leichten Rettungsdienst begonnen. Im Falle eines feindlichen Angriffs mit modernen Waffen können Frauen, so argumentiert man, leichte Hindernisse beseitigen helfen. Gelehrt wird, wie man Knoten knüpft, Opfer sucht, erste Hilfe leistet, Verwundete behandelt, Gebäudeschäden berechnet, Strahlen kontrolliert oder leichte Hilfsfahrzeuge bedient.

Die St.Vith Zeitung erscheint 3 mal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags. - Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St.Vith, Hauptstr. 58 u. Klosterstr. 14. - Tel. 199

Aus

des

ST.VITH. Bei s

fand am Sonntag der Musikinstrum 3. Ardennerjägerl

Als gegen 2 Uhten des Bataillo schon dichte Mer von St.Vith. Sie vge militärische Schsen. Durch ihre Are Verbundenheit den, in dem die rmat ihre Wehrpflerlichkeiten sollte des Bataillons gekunden, die durchgen über 40 MusiAls einziges Batai besitzt Vielsalm Sie hat am Sonnt Können gezeigt, dgend Musiker he nen Klangkörper und hören lassen fall, der immer vspendet wurde, is

Bürgermeister l eingeladene Gäste treter war Gener hören wurden du missar Hoen, die und Gemeinden d Bürgermeister der

Pünktlich um 3. einen Kranz am E dann auf dem Sp Tribüne im Karre wurde seinem Kor gemeldet, der es v dete, der die Fron gen Tisch lagen d Ein Offizier rief meinden auf, die c reichten. Der Mu hymne und gab c bietungen. Der A tete, der Pionierm le“ und „Alte Ka ten 5 frischgeback eid, je nach Muttl flämischer oder d nen befand sich d Ginsburg, für der war in seiner Vate fassung und dem (ren. Die jungen l durch den Komm stelt.

Im Namen alle Bürgermeister Ba gen, die der Einla er dankte zunächs Hoen: „Dak Ihrer müdlichen Eifer fi nen verwalteten I wir heute die gro instrumente vor u ihrem Zweck zu verzweigte sich d und davon hing in lingen ab.“ Sein l jenigen, die zum C tragen haben, besr Komitees und den ges. Herrn Hebers

Der Bürgermeis herzlichen Wörter Stephany: „Aus d den ihres wohlwo gen Soldaten die haben Sie überle Sie die Freizeite trauten jungen Le nen den Dienst si nen ... Nun, wo Weg. Herr Major, rechte Lösung gefu chung des Gedan der Zeit war ... N vor uns und zeug zwischen dem 3. A dem ostbelgischer in der ihnen eigen alle Herzen der C ob deutscher, wa Zunge in einer v schlagen lassen .. ihnen das Heimwi ihnen sein ein Gr föhl des Wohlsei bringen dem Herzi den Worten des I

ITEN

4 angrenzen, ist ist, dem es ge- (Jensalms ein- auf die Post

Einzel des über- tionung die Er- dinstatler, In- schungste er alle meisten vorf-

e des alprischen algerien enthält e blieben bisher in städtisch Philip- p Mücken eine wunden zum Op-

fest, reiten alle DER nach Men- gheit man an ei- sive zu Gunsten stückende.

in Warschau be- dent der Staats- beziehung seinen folger ist der bi- Diemstraße Ste- Nechtel wird mit mannenhang ge-

Stadford demen- YorkTimes, den- der unsterklich- 000 Mann befin- zu, daß die Ein- einem spitzen- g der Steinschalt

lung gesamt an- frische seien aber Verknüpfungen zusammenarbeiten in Ideenreich, wenn ihre offiziell be- urteilungsunfähig schätzung aber bi- saufführer verhan-

fügt man aber hin- europäische Zu- Gebiete noch nicht ut umfasst. Die ge- em französischen stergeschick 80 zu enge Monate ver- bis zum Herbst- ter Lage ist, recht- l von Vermählung- stellen Oder: Bei schaffenen schen- denheit natürlich die Freizirkula- schichte man, auch dase hängt vor-

tigen privaten überungen für den Planung von Fach- wesen nur von ge- il sie lediglich eine steuern erfahren, seien sie auf be- riger haart zu beob-

in der Not

liche Organisation kürzlich mit der strukturen für den genommen. Im Falle mit anderen Waf- rumenisiert man, gen helfen. Geleitet mögt, Opfer nicht, sein behändigt, Ge- strahlen kontroll- teuge helfen.

ist 1 mit wählbar- montags und sam- M. Dreygen-Sweil, stadt 14 - Tel. 111

Aus St. Vith und Umgebung

Begeisterter Empfang des 3. Ardennenjägerbataillons

ST. VITH. Bei strahlendem Sonnenschein fand am Sonntag die feierliche Uebergabe der Musikinstrumente an den Musikzug des 3. Ardennenjägerbataillons statt.

Als gegen 2 Uhr in Lastwagen die Soldaten des Bataillons eintrafen, umsäumten schon dichte Menschengruppen die Straßen von St. Vith. Sie wollten sich dieses einmalige militärische Schauspiel nicht entgehen lassen. Durch ihre Anwesenheit wollten sie ihre Verbundenheit mit dem Bataillon bekunden, in dem die meisten Söhne unserer Heimat ihre Wehrpflicht genüge leisten. Die Feierlichkeiten sollten jedoch auch den Dank des Bataillons gegenüber der Bevölkerung bekunden, die durch ihre Gemeindeverwaltungen über 40 Musikinstrumente gestiftet hat. Als einziges Bataillon der belgischen Armee, besitzt Vielsalm eine eigene Musikkapelle. Sie hat am Sonntag durch ihr beispielhaftes Können gezeigt, daß auch ein Bataillon genügend Musiker hervorbringen kann, um einen Klangkörper zu bilden der sich sehen und hören lassen kann. Der begeisterte Beifall, der immer wieder vom Publikum gesendet wurde, ist der beste Beweis hierfür.

Bürgermeister Backes begrüßte über 100 eingeladene Gäste. Höchster militärischer Vertreter war General Palmaers. Die Zivilbehörden wurden durch Herrn bg. Bezirkskommissar Hoen, die Bürgermeister der Städte und Gemeinden der drei Kantone sowie den Bürgermeister der Stadt Vielsalm vertreten.

Pünktlich um 3.45 Uhr legte das Bataillon einen Kranz am Ehrenmal nieder und nahm dann auf dem Sportplatz vor einer großen Tribüne im Karre Aufstellung. Das Bataillon wurde seinem Kommandeur, Major Stephany gemeldet, der es wiederum dem General meldete, der die Front abschnitt. Auf einem langen Tisch lagen die blitzenden Instrumente. Ein Offizier rief die Bürgermeister der Gemeinden auf, die die Instrumente selbst überreichten. Der Musikzug spielte die Nationalhymne und gab dann mehrere schöne Darbietungen. Der Ardennenjägermarsch ertönete, der Pioniermarsch aus dem Kongo „Uele“ und „Alte Kameraden“. Hiernach leisteten 5 frischgebackene Leutnants den Fahnen- eid, je nach Muttersprache in französischer, flämischer oder deutscher Sprache. Unter ihnen befand sich der St. Vith'er Leutnant Leo Ginsburg, für den es eine besondere Ehre war in seiner Vaterstadt dem König, der Verfassung und dem Gesetz die Treue zu schwören. Die jungen Offiziere wurden alsdann durch den Kommandeur der Truppe vorgestellt.

Im Namen aller Bürgermeister begrüßte Bürgermeister Backes, St. Vith, alle diejenigen, die der Einladung Folge geleistet hatten. Er dankte zunächst Herrn Bezirkskommissar Hoen: „Dak Ihrer Stellung und Ihrem unermüdeten Eifer für die Belange des von Ihnen verwalteten Bezirks einzutreten, haben wir heute die große Genugtuung, die Musikinstrumente vor uns zu sehen um sie gleich ihrem Zweck zuzuführen. Von Ihrem Büro verzweigte sich das Netz in alle Gemeinden und davon hing in den großen Zügen das Gelingen ab.“ Sein Dank galt auch allen denjenigen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, besonders den Mitgliedern des Komitees und dem Dirigenten des Musikzuges, Herrn Hebers.

Der Bürgermeister wandte sich alsdann in herzlichen Worten an den Korpschef, Major Stephany: „Aus dem Gedanken und Empfinden ihres wohlwollenden Herzens, Ihren jungen Soldaten die Heimat näher zu rücken, haben Sie überlegt und nachgegrübelt, wie Sie die Freizeitgestaltung der Ihnen anvertrauten jungen Leute besser gestalten und ihnen den Dienst schmackhafter machen können. . . Nun, wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Herr Major, Sie haben als Feldherr die rechte Lösung gefunden, sodaß die Verwirklichung des Gedankens nur mehr eine Frage der Zeit war. . . Nun liegen die Instrumente vor uns und zeugen von der Verbundenheit zwischen dem 3. Ardennenjägerbataillon und dem ostbelgischen Volke. Mögen die Töne, in der ihnen eigenen internationalen Sprache, alle Herzen der Grünmützen von Vielsalm, ob deutscher, wallonischer oder flämischer Zunge in einer vollendeten Harmonie höher schlagen lassen. . . Die Heimatklänge sollen ihnen das Heimweh verschleichen, sie sollen ihnen sein ein Gruß der Heimat und das Gefühl des Wohlseins wecken. Diese Klänge bringen dem Herzen Kraft und Freude, gemäß den Worten des Dichters:

Der Freundschaft Worte haben oft gelogen, Es täuscht die Liebe durch Beredsamkeit: Musik hat nie ein Herz betrogen, Und viele tausend Herzen erfreut.“

Bataillonskommandeur, Major Stephany richtete Worte des Dankes an die Gemeinden. Er erwähnte, wie Bürgermeister Backes als erster den Gedanken ausgesprochen hatte, durch Spenden der Gemeinden dem Bataillon Instrumente für eine eigene Kapelle zu beschaffen. Ohne Ausnahme schlossen sich die Gemeinden der Ostkantone, sowie die Stadt Vielsalm diesem Aufruf an. So konnten in kürzester Frist die Instrumente besorgt werden und der Musikzug trat zum ersten Male gelegentlich der Manöver bei Glons, die durch die Anwesenheit des Königs beehrt wurden, an die Öffentlichkeit. Gerne stellt sich der Musikzug bei lokalen Vereinsfestlichkeiten zur Verfügung, wie z. B. beim 25. Stiftungsfest des Musikvereins Lommersweiler. Überall wo er auftritt wird ihm reichlicher Beifall gesendet.

Zum Schluß sang das ganze Bataillon im Chor das Ardennenjägerlied.

Eine heitere Note in das militärische Schauspiel brachte die Maskotte des Bataillons, ein prächtiger Keiler, der durch lautes Gurren auf seine Anwesenheit hinwies und unbändig an seinen Haltegurten zerrte. Trotz seinem Umgang mit den Menschen hat er seine Wildheit nicht ganz eingebüßt. Wie uns ein Offizier erzählte, „wählte er kürzlich einmal die Freiheit“ und entkam in die nahen Wälder. Das ganze Bataillon machte sich auf die Suche, aber es gelang nicht ihn einzufangen. Schließlich kam man auf die Idee, ihn mit Schokolade zu ködern. Ein Riegel nach dem andern mußte geopfert werden bis der Keiler schließlich wieder in der Kaserne war. Die Freiheit war nicht von langer Dauer gewesen, jedoch war das Wildschwein zu einer ausgiebigen Schokoladenmahlzeit gelangt.

Der Sportplatz leerte sich und die Ehren- gäste nahmen auf einem Podium in der Malmeyder Straße gegenüber dem Viehmarkt Platz zum Vorbeimarsch. Voran marschierte der Musikzug, der einschwenkte und neben dem Podium Aufstellung nahm. Major Stephany führte das Bataillon an. Die ruhmreiche Fahne, die Maskotte u. in tadelloser Marschordnung zogen die Kompanien und Züge des Bataillons mit geschultertem Gewehr durch die Straßen der Stadt. Wer diese Truppe gesehen hat, ist gewiß nicht erstaunt über den Erfolg, den sie jedesmal in Brüssel hat, wenn sie am königlichen Palais zur Ehrenwache aufzieht. Nach dem Vorbeimarsch spielte das Musikkorps in Figuren marschierend noch zur Freude des sich drängenden Publikums eine Weile.

Anschließend hatte die Stadt St. Vith zu einem Ehrenwein und zu einem Imbiß im Saale Even - Knodt eingeladen. Hierzu konzer- tierte unter der Leitung seines Dirigenten Johannes Piette das Streichorchester. Mit Genugtuung vernahmen wir mehrfach seitens Gästen aus der Malmeyder und Eupener Ge- gend lobende Worte über unser beliebtes Orchester, das sich einmal mehr wieder in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat.

Der Ball war so stark besucht, daß sich der große Saal wieder einmal als zu klein erwies und das Tanzen mit einigen Schwierigkeiten verbunden war. Die Stimmung war von Anfang an ausgezeichnet. Offiziere, Soldaten und Zivilisten verstanden sich vorzüglich.

Daß dieses meisterlich organisierte Fest zu einem solchen Erfolg wurde, liegt nicht nur an der Stadtverwaltung St. Vith, sondern auch vor allem an Major Stephany, der in seinem Bataillon einen Geist geschaffen hat, der wohl einmalig ist. Ihm ist es zu verdanken, daß das 3. Ardennenjägerbataillon einen so starken Kontakt zur einheimischen Bevölkerung gefunden hat.

Prophylaktische Fürsorge

ST. VITH. Am Mittwoch, dem 18. Juli 1956, hält der Lungenspezialist Dr. Grand in der Neustadt von 9-12 Uhr Sprechstunden ab.

Sitzung des Gemeinderates Lommersweiler

BREITFELD. Am Mittwoch, dem 18. Juli findet um 9 Uhr morgens eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates von Lommersweiler statt.



Neue Unwetterkatastrophe in Hessen

Unser Bild zeigt die überschwemmte Verbindungsstraße zwischen Kathus u. Sorga im Kreis Hersfeld. Die Niederschlagsmengen von 36 Liter pro qm, die 45 Prozent des gesamten Monats-

mittels für Juli entspricht, konnte von dem fließenden Solz nicht aufgefangen werden, wodurch sich eine Überschwemmung großen Ausmaßes ergab.

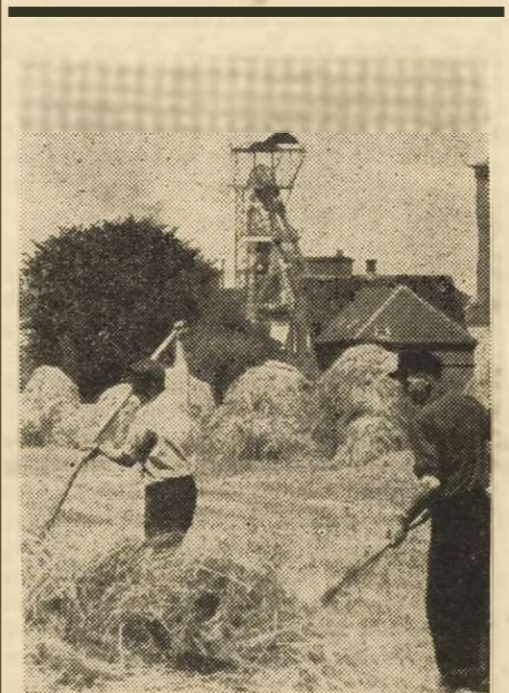
Banken am kommenden Freitag geschlossen

ST. VITH. In Anwendung des Gesetzes vom 2. 12. 1955 über die Verkürzung der Arbeitszeit bleiben die Banken am Freitag, dem 20. Juli geschlossen. (Wir erinnern daran, daß die Banken wegen des Nationalfeiertages am kommenden Samstag ebenfalls geschlossen sind).

Schaffung einer Pensionskasse für Unabhängige L'Interprofessionelle de l'Arrondissement de Verviers

Auf vielseitigen Wunsch hat die Familienzulage-Kasse »La Mutuelle Verviétoise d'allocations familiales pour employeurs et non-salariés«, Rue des Martyrs 56 in Verviers die nötigen Schritte zur Errichtung einer Pensionskasse für unabhängige Arbeiter un- ter obiger Adresse unternommen. Diese Kasse wird in Anwendung des Gesetzes vom 30. Juni 1956 zugelassen unter der Benennung »L'Interprofessionelle de l'Arrondissement de Verviers«.

Die Kasse hält sich fern von allen politischen oder anderen Erwägungen und vertritt ausschließlich die Interessen ihrer Mitglieder. Für jegliche Auskünfte wende man sich an: La Mutuelle Verviétoise d'Allocations familiales pour employeurs et non-salariés, Rue des Martyrs 56, in Verviers.



Heuernte in Gefahr

Der unaufhörliche Regen der letzten Tage hat auch auf den Feldern großen Schaden angerichtet. In verschiedenen ländlichen Gebieten wird mit einem totalen Verlust der Heuernte gerechnet. - U. B.: Die Bauern im Ruhrgebiet, die von den Unwetterschäden noch nicht so sehr stark betroffen wurden, versuchen zu retten was noch zu retten ist.

Kolonial-Lotterie

Ziehung vom 14. Juli 10. Serie 1956

Untenstehend die Resultate der Ziehung, welche am vergangenen Samstag in La Panne stattgefunden hat.

	Nummern endend mit	Gewinn
0	6860	5.000
	52400	25.000
	49290	25.000
	88520	25.000
	02930	100.000
	37950	100.000
1	4924	2.500
	4944	5.000
	60434	25.000
	55594	25.000
	368074	500.000
	252674	1.000.000
2	032	1.000
	9462	5.000
	54462	25.000
	49042	25.000
3	3	200
	8973	5.000
	22053	25.000
	450753	500.000
4	236164	2.500.000
	2745	2.500
	9065	2.500
	66475	25.000
5	32325	25.000
	13435	25.000
	776	1.000
	4336	2.500
6	4636	5.000
	74476	50.000
	03666	50.000
	134586	2.500.000
7	37	500
	25027	25.000
	00597	25.000
	60937	50.000
8	0538	2.500
	4498	10.000
	92608	25.000
	48858	50.000
9	4269	2.500
	3049	10.000
	74989	100.000

BUNTE CHRONIK AUS ALLER WELT

— GRANBY (Kanada). Der Bürgermeister von Granby, Horace Boivin bedauert sehr, einen voreiligen Dankesbrief geschrieben zu haben. Kürzlich teilte ihm die Munizipalität von Paris mit, sie werde der Stadt Granby eine Litfaßsäule zum Geschenk machen, so wie sie



David und Goliath streiten um 4711

Der weltbekannte Kölnisch-Wasser-Hersteller aus der Glockengasse hat den recht unbekannt Abfuhr-Unternehmer Kölsch aus Siegen wegen Schädigung der Geschäftsinteressen verklagt. Kölsch, der vor allem mit dem Entleeren von Jauchegruben sein Brot verdient, hatte vom zuständigen Postamt — rein zufällig, wie er betonte — die Telefonnummer 4711 erhalten. Er sah keinen Grund, sie nicht in großen Lettern an sein Jauchefahrzeug zu schreiben. Die Leute aus der Glockengasse erreichten beim Landgericht Köln, daß dem Abfuhr-Unternehmer durch eine einstweilige Verfügung verboten wurde, die berühmte Zahl spazieren zu fahren. Kölsch erhob jedoch Einspruch. Die Parteien werden sich nochmals vor dem Landgericht über Telefonnummer und Markenzeichen auseinandersetzen müssen. Unser Bild zeigt den Unternehmer Kölsch vor seinem Schlammabfuhrwagen mit der umstrittenen Telefonnummer „4711“.

auf den Pariser Boulevards zu Reklamezwecken stehen. Sofort schrieb er einen Dankesbrief und fügte hinzu, die Säule werde einen Ehrenplatz im Stadtpark von Granby erhalten, wo sie die Spaziergänger an Paris erinnern soll. Anderntags erhielt der Bürgermeister ein kleines Paket aus der französischen Hauptstadt, in dem er zu seinem Erstaunen eine kleine Zigarettendose in der Form der Pariser Litfaßsäulen vorfand. Es stellte sich heraus, daß dies das angekündigte Geschenk war. Der Bürgermeister versuchte sein Dankeschreiben noch abzufangen, jedoch war es hierzu zu spät. Es fragt sich jetzt, was der Stadtrat von Paris nun von ihm denken wird.

— LAHORE (Pakistan). Bei einem Schiffunglück auf dem Chenab-Fluß, 130 km nordostwärts Lahore ertranken 95 Personen.

— LONDON. Ein angesehenes Lord brachte einen Gesetzesvorschlag ein, der eine Einschränkung der Pressefreiheit in gewissen Fällen und Entziehung der Lizenz vorsieht: 1. Respektlosigkeit gegenüber der kgl. Familie, 2. Unnütze Einmischung in das Privatleben britischer Bürger, 3. Veröffentlichung von kirchlichen Zeremonien ohne Erlaubnis, 4. Abfälschung von Meldungen, 5. Veröffentlichung von Bildern, die einem Bürger ungerichtfertigen Kummer zufügen, 6. zu weitläufige Berichterstattung über Sexualverbrechen, 7. Ausbeutung des Kummers gewisser Personen, 8. Unnützes Interview und Bilder nach Trauerfällen, 9. Fotografieren in Gerichtssälen. Dieser Vorschlag hat kaum eine Möglichkeit durchzukommen.

— LONDON. Nahezu tausend Arbeiter der Werften von Mersey sind in den Streik getreten. Sie verlangen eine 15prozentige Lohnerhöhung.

— LYON. Die Gendarmerie in Zusammenarbeit mit dem Zoll stellte bei Cerdon (Dep. Ain) einen Kaufmann, der 250 kg Gold in seinem Personenwagen mit sich führte.

— MELBOURNE. Wegen eines Hafenerbeiterstreiks liegen im Hafen von Melbourne 9 Hochseeschiffe fest, die nicht entladen werden können.

— NEUILLY-Seine. Innerhalb der UNICEF, des Weltkinderhilfswerks der Vereinten Nationen, haben bayrische Kinder 1000 Päck-

chen mit Toiletten- und Schultertüchern an bedürftige Kinder in Ägypten gesandt.

— SALT LAKE CITY. In einer Uraniumfabrik explodierte ein Behälter mit 60 000 Liter Schwefelsäure, wobei drei Personen verletzt wurden. Es wird bekannt gegeben, die Explosion sei nicht durch Atomspaltung hervorgerufen worden.

— STOCKHOLM. Das schwedische Finanzministerium beschäftigt zur Zeit eine ältere Frau zur Ermittlung von Personen, die die Hundesteuer unterschlagen. Diese Frau versteht es ausgezeichnet, Hundegabell nachzuahmen. Sie geht abends durch einsame Straßen, bellt, erhält sofort von den in den Häusern weilenden Hunden Antwort und notiert die auf diese Weise ermittelten Hundeadressen. Ein Spezialbeamter der Steuerbehörde prüft innerhalb von 24 Stunden nach, ob der Hund ordnungsmäßig versteuert ist oder nicht.

— TOKIO. Die japanische Regierung hat in einer Note die amerikanische Regierung um Aufklärung über die in letzter Zeit neun mal auftretenden atmosphärischen Störungen gebeten. Es wird angenommen, daß diese durch Atomversuche hervorgerufen worden sind. Die USA hatten sich verpflichtet, Japan von allen bevorstehenden Atombombenexplosionen zu unterrichten. Bei den Schiffen und den Fischereigesellschaften herrscht größte Unzufriedenheit.

— WASHINGTON. Amerikanische Flugzeugexperten, die bei den großen Luftwaffenmanövern in Moskau zu Gast waren, berichtete, Chruschtschow sei bei offiziellen Emp-

fängen mehrmals stark berauscht gewesen und habe in diesem Zustande seine westlichen Gäste beschimpft. Demgegenüber wollen Angehörige der norwegischen Expedition nichts derartiges gesehen haben. Vielleicht fiel ihnen nichts auf, weil sie den Wodka ebenso lieben wie Chruschtschow und sich in demselben Zustande befanden wie dieser.

— WASHINGTON. Im Laufe der Jahre 1948 bis 1955 sind über dem Gebiet der Vereinigten Staaten 127 Flugzeuge im Fluge zusammengestoßen wird jetzt offiziell bekanntgegeben. Der Direktor des Sicherheitsdienstes bei der zivilen Luftfahrt Davis schlägt die Einführung eines alle zwei Jahre durchzuführenden Fähigkeitsexamens für alle Piloten der zivilen Luftfahrt vor.

— WIEN. Heftige Gewitter mit starken Regenfällen verursachten in Niederösterreich und der Steyermark erneut schwere Ueberschwemmungen. Ersten Schätzungen zufolge beläuft sich der Schaden auf 1,5 Millionen Fr.

— WIEN. Die Wiener Staatsoper und die Mailänder Scala haben am 1. September beginnendes 3jähriges Uebereinkommen getroffen. Bei dieser Vereinbarung sind auch Austauschgastspiele vorgesehen.

— WIEN. Arbeiter und Angestellte in Bulgarien verdienen monatlich 600 Lewa. Das ist so wenig, daß Familien mit nur einem Erwerbstätigen davon nicht existieren könnten. Denn 1 kg Zucker kostet 10 Lewa, Butter 25,60, Wurst 20, Schweinefett 20, Herrenschuhe 200—250, billigste Anzüge wenigstens 400 und Mäntel 450 Lewa.

Rivoli spricht über die selbstlose Tat des Nicole Cavallo

Er nahm die Familie der Mörderin seiner Frau auf

Was zwischen den beiden Familien Vercellino und Cavallo geschah, könnte mit einigen Zeilen abgetan werden, würde es nicht in einen menschlich so verständlichen Schluß münden. Nicole Cavallo, der sein Liebstes durch Mammola Vercellino verlor, nahm sich

des hilflosen Mannes der Mörderin seiner Frau an, gab ihm ein Dach über den Kopf und Arbeit, ließ die Kinder der Uebeltäterin versorgen und vergalt Böses mit Gutem. Nur ein Mensch in Rivoli hat diesen Edelmut nicht zu würdigen verstanden. Mammola Vercel-

DAS ANDERE LEBEN

ROMAN VON ELSE JUNG

Copyright Mainzer Illustress GmbH, Mainz

(2. Fortsetzung)

Als die Schwester gegangen war, nahm er einen der Briefe auf und betrachtete lange die zierliche Handschrift, die, weich nach rechts geneigt, einen gefühlvollen Menschen verriet. Isabel Hilton stand auf dem Absender.

Isabel! Ein schöner und stolzer Name. Der Tote hatte „Issy“ gerufen. Das große I am Anfang des Namens war so ineinander verschlungen, daß es aussah wie ein Herz.

William T. Hiltons Brieftasche hatte nur ein einziges Amateurbildchen von seiner Frau enthalten. Es hatte durch Feuchtigkeit gelitten, und man konnte nur noch eine schlanke, weiße Gestalt erkennen, ein zierliches Köpfchen mit blonden, wehenden Haaren. Anscheinend war das Bild am Meer aufgenommen worden. Die Frau hatte den rechten Arm erhoben und schwenkte ein weißes Tuch.

Es war ein beklemmendes Gefühl, sich vorzustellen, daß diese Frau jetzt die seine war, weil ...

Ach, Irrsinn ... Irrsinn dies alles! Das Rad des Schicksals, das er zu stoppen vermeinte, rollte weiter, nur war es anderer Menschen Schicksal, in das er sich, ohne die Folgen zu bedenken, eingedrängt hatte.

Hilten las die Briefe nicht. Er konnte die Scheu nicht überwinden dies zu tun. Als diese Briefe geschrieben wurden, lebte William T. Hilton noch, deshalb gehörten sie ihm, ganz allein. Kein anderer hatte das Recht, sie zu lesen.

Hilten machte sich eine eigene Theorie zu recht, die ihm helfen sollte, über die vielerlei seelischen Hemmungen und Bedrängnisse hinwegzukommen, die ihn quälten, wenn er

an Isabel Hilton dachte. Er würde ihr schreiben, und dann ihre Briefe abwarten. Diese Briefe dann zu lesen, würde sein gutes Recht sein. Von ihrem Inhalt wollte er es abhängig machen, ob er jemals die Reise über den Ozean antreten und es wagen dürfe, das andere Leben, oder besser, das Leben eines anderen mit allen seinen Konsequenzen auf seine Schultern zu nehmen.

Am Abend, als in dem kleinen Krankensaal noch einmal das Feuer im Kamin nachgeschürt wurde, stand Hilten auf, warf die Briefe in die Flamme und rührte mit dem Eisenhaken so rasch in den rasch verkohlenden Blättern, bis sie zu Asche verbrannt und zerfallen waren. Ein Bild von Isabel hatte keiner dieser Briefe enthalten.

Wie eine Kathedrale wuchs das Bunkerhill-Building mit seinem sich nach oben immer mehr verjüngenden Turm in den malenblauen Himmel.

Isabel, die ihren kleinen, wendigen Wagen sehr sicher durch die Straßen steuerte, sah das architektonisch schön gegliederte Gebäude schon von weitem, und wie immer, so empfand sie auch heute einen unbändigen Stolz bei seinem Anblick. Dort herrscht Daddy, Isabels sehr geliebter Vater, wie ein König als Präsident eines großen Maschinentrusts. Daddy, das war James G. Burnet, einer der wohlhabendsten Männer Massachusetts, wie er selber zugab; einer der reichsten Männer Nordamerikas, wie andere, die es wissen mußten, den hochgewachsenen, weißhaarigen Mann nannten, der aussah wie Thomas Jefferson, der dritte Präsident der Vereinigten Staaten.

Isabel ließ ihren Wagen in einer Seitenstraße stehen und betrat wenige Minuten später die marmorne Halle. Hinter vergoldeten Stahlgittern schwebten die Fahrstühle auf und nieder. Paternosterkabinen glitten in die Höhe, Menschen kamen und gingen. Es war ein Getriebe wie in einem Bienstock.

Isabel mußte, um zu ihrem Vater zu gelan-

gen, das Zimmer seiner Sekretärin passieren, und diese Miß Brown saß vor Daddys Tür wie ein Wachhund. Wenn sie der Meinung war, daß der Herrpräsident nicht gestört werden dürfe, wurde sogar dessen eigene Tochter abgewiesen.

Heute jedoch besaß die junge Frau einen Zauberschlüssel: Bills Brief. Als sie ihn aus der Handtasche nahm und mit einem leichten Zittern in der Stimme sagte: „Mein Mann hat geschrieben ... endlich geschrieben, Miß Brown, er liegt in einem Lazarett in Frankreich, leicht verletzt ...“ da überkam selbst die immer kühle und geschäftstüchtige Miß Brown etwas wie Rührung. In diesem riesenhaften Gebäude mit seinen unzähligen Büros und den Tausenden von Angestellten war William T. Hilton aus- und eingegangen wie der Kronprinz eines regierenden Hauses. Alle kannten ihn, wenn auch nur wenige schon einmal mit ihm gesprochen hatten. Es war deshalb kein Geheimnis geblieben, daß seit dem 28. März keine Nachricht mehr gekommen war von dem jungen Chef, der, wie alle wußten, auf dem europäischen Festland als Jagdflieger kämpfte.

Miß Brown freute sich, freute sich ehrlich und meldete Isabel sofort an. Ein junges Mädchen, das in der anderen Ecke des Zimmers an einer Schreibmaschine saß, ging voran, um Miß Hilton die Tür zu den Räumen Mr. Burnets zu öffnen.

Es waren mehrere Räume, die hintereinander lagen, und als Isabel das große, schöne Empfangszimmer durchquert hatte, betrat sie den Arbeitsraum ihres Vaters. Sein riesiger Schreibtisch, zu dem man über einen jagdgrünen Teppich, weich wie ein dickes Moospolster, gelangte, stand vor einer Wand, die ganz aus Glas war. Durch diese gläserne Wand strömte die Sonne so blendend hell in den Raum, daß Isabell kurze Zeit die Augen schloß.

„Daddy“, sagte sie und stand in der großen hellen Weite, ganz umflossen von Licht, „er lebt ... Bill lebt, Daddy! Und der Krieg ist

zu Ende. Nun muß Bill doch bald zu mir zurückkommen!“

„Mr. Burnet war aufgesprungen. — „Gott sei Dank, Darling! Jetzt kann ich es dir ja eingestehen, daß ich Schlimmstes befürchtet hatte. Komm zu mir, Kind, erzähle.“ — Er rückte den schweren Armsessel vor Schreibtisch ab und zog Isabell auf seine Knie. Doch ehe sie sprechen durfte, hob Burnet den Telephonhörer ab und wies Miß Brown an, die nächsten Besuche um zwanzig Minuten zu verschieben. — „Ich möchte jetzt vollkommen ungestört sein“, sagte er, und dann, sich an seine Tochter wendend: „Darf ich den Brief lesen, Bell?“

„Natürlich, es steht ohnedies nicht sehr viel darin, Daddy. Bill hat sich beim Absprung die rechte Hand geprellt, deshalb schrieb die Pflegerin nach seinem Diktat. Warscheinlich wirkt aus diesem Grunde alles ein wenig unpersönlich, weißt du!“

James Burnet tat, als bemerke er die feine Röte im Gesicht seiner Tochter nicht. — „Und wenn nur allein sein Name in diesem Brief stünde, Darling, wir wären trotzdem froh, ist es nicht so?“

Stürmisch warf Isabel ihre Arme um des Vaters Nacken, und mit einem Male weinte sie an seiner Schulter, so tief und inbrünstig wie ein Kind.

Zärtlich strich James Burnets Hand über Haar und Rücken seiner Tochter. Wieder fühlte er, wie sehr er dieses zarte Wesen liebte, das sein einziges Kind geblieben war, nachdem ihm der Sohn schon sehr früh durch eine heimtückische Krankheit entrisen worden war.

Als Isabel heranwuchs, hatte er immer vor dem Augenblick gebangt, daß ein Mann kommen könne, der ihm seinen Liebling weghole, in eine andere Stadt oder gar in einen fremden Staat. Allein das Schicksal hatte es gut gemeint: William T. Hilton wurde Mr. Burnets Schwiegersohn, ein gutaussehender, nicht unvermögender und kaufmännisch geschulter Mann, der Isabel aufrichtig liebte. Die

lino, die jetzt i zige Sorge war, die Zeitung bra Aufnahme von : sie abführte.

Niemand in R rige Mädchen r ben Krüppel Gi hat. Er besitzt reich ist er auch te einen Mensch war, der alles tat Giovanni. Z den kurzen Ehe nen Vater und kümmerte sich l Leben genießen erst als man ihr bat er, dort bl nicht wieder zu

Giovanni war worden. Man ha mit einer Reisi Giovanni Verce ri, daß er es ge um ein Holzbü er nicht erzählt vanni habe auf lo gehandelt, de te.

Lor

London hat sein der, seinen bek und Rennplatzb immer verloren, tionen war „Pri fünfständige Bl wesen. Fast dre Krankenhaus, di Natur alles, und von Ascot und I te er ins Leben u rück, trotz seiner immer.

Ganz London lich, ganz Englan Monarch ist sein te sind ihm woh liest alle Welt, u widerstehlich. D tet seine Herku sten ab, behaup einem britischer

Ehe des jungen I tritt Americas i schlossen, war ; nur einer kurze weil er seit Jahr ger war, kam er die Front.

Nie wird Jame Bill nach Europ noch zweimal w derholte, immer Ende war und d rief. Isabels Jam reißend gewese seiner Angst un zum Herrgott ge außergewöhnlich er hätte keinen helfen könne, u schütze Du den J meines Kindes G

In diesen ban denen Isabels V Augen größer ur mer dunkler ge oft nicht übers I zu besuchen. So Verbinderungen keinen Trost me

„Bell“, sagte e daß die junge I ihn schmiegte, „ Herz, jetzt ist ja „Ja“, entgegne lende Glanz bre „ich bin so erlö Bill mich so steif ne liebe Isabell' „Issy?“

James Burnet ein wenig scheu den diesen B te.“

Isabel nickte. I te Bill es vermi ihrem Kosename „Ich danke d

ELT

erlaubt gewesen
als seine weithin
gegründete wä-
ngebührende
haben. Vielfach
sie den Wä-
wä- und sich
andere wie diese

Se der Jahre 1941
hat der Vereinig-
im Flugzeug-
Sitzell bekannt-
lcherbedeutende
Doris schließt die
Jahre durchfüh-
er alle Pläne der

r mit starken Ra-
Niedersternreich
r schwere Un-
situationen erfuhr
auf 1,5 Millionen

oper und die Ma-
aus 1. September
verrückungen ge-
bung sind auch
sehen.

gestaltete in Bulg-
600 Lewas. Das ist
all nur einem Re-
olitarium bekannt.
10 Lewas, hatte
schon 20. Heer-
Anzahl hergestellt

ose Tat

r Mörderin saß
ch über den Kopf
er die Leibesöff-
ung mit Götzen. Nur
Jensenschrift nicht
Mammola Vercel-

sch hält es mir zu-
gefragten. — „Gott
kann ich es dir ja
immerhin beibringen
nd, erzähle.“ — Er
sinnel vom Schicksal
seiner Kate. Doch
sch Burnet dem To-
Miß Frauen an, die
wä-zig Minuten zu
e jetzt vollkommen
und dann, sich es
„Durf ich den Brief

schien nicht sehr viel
ich beim Abspreng
deshalb schreib dir
kist. Wäre ich nicht
allen ein wenig un-

emerkte er die feine
schon nicht. — „Und
me in diesem Brief
in trotzdem froh, ist

ihre Arme um dich
stimm Male weilt
tief und inderstolz

Burnets Hand über
schäfer. Wieder fühl-
sarte Wesen liebt,
schreiben war, sich
so sehr früh durch
küst erstrahlen war-

, hatte er immer vor
daß ein Mann kein
in Liching wegholt.
er ge in einem In-
stänke hat er es gut
ten wurde Mr. Bur-
stauschenden nicht
stimmlich geschul-
drichtig habe. Die

lino, die jetzt im Gefängnis sitzt. Ihre einzige Sorge war, daß die Reporter ihr Bild in die Zeitung brachten. „Macht aber eine nette Aufnahme von mir!“, scherzte sie, bevor man sie abführte.

Niemand in Rivoli weiß, warum das 18jährige Mädchen mit dem Filmgesicht den halben Krüppel Giovanni Vercelloni geheiratet hat. Er besitzt eine gelähmte Hand, und reich ist er auch nicht. Aber Mammola brauchte einen Menschen, der ihr hüdnisch ergeben war, der alles von ihr hinnahm, und das tat Giovanni. Zwei Kinder stellten sich in den kurzen Ehejahren ein, Giovanni war ihnen Vater und Mutter zugleich. Mammola kümmerte sich kaum um sie, sie wollte das Leben genießen. Niemals beklagte er sich, erst als man ihn aus dem Gefängnis entließ, bat er, dort bleiben zu dürfen, er wollte nicht wieder zu Mammola zurück.

Giovanni war wegen Mordes angeklagt worden. Man hatte im Wald Tersilla Cavallo mit einer Reisisichel erstochen aufgefunden. Giovanni Vercellino meldete den Carabinieri, daß er es gewesen sei, bei einem Streit um ein Holzbündel sei es geschehen. Was er nicht erzählte, ergänzte seine Frau: Giovanni habe auf Anstiften von Nicolo Cavallo gehandelt, der seine Frau loswerden wollte.

Schon zwei Tage später brachen Selbstanklage und Beschuldigung zusammen. Nicht Vercellino hatte es getan, er war auch nicht von Cavallo angestiftet worden. Die Mörderin hieß Mammola Vercellino, im Streit hatte sie die Nachbarin, bei der Giovanni manchmal um Essen für seine vernachlässigten Kinder bat, umgebracht. Sie bestimmte ihren Mann dazu, die Tat auf sich zu nehmen, und klagte obendrein noch Cavallo an. Giovanni tat, was sie gesagt, und ging in den Kerker für sie.

Als die hübsche und herzlose Mammola seinen Platz hinter Gittern eingenommen hatte, saß der Krüppel mit den beiden ein- und zweijährigen Kindern hilflos da. Da kam der Mann der Ermordeten zu ihm: „Zieh zu uns, Giovanni, deine Kinder werden in der kalten Baracke sterben. Ich weiß, daß du ebenso ein Opfer dieses Teufels bist wie meine arme Frau. Ich werde dir Arbeit geben, und meine Schwester wird sich der Kleinen annehmen. Ich weiß, was du sagen willst, laß es gut sein und komm!“

Ganz Rivolo spricht von Nicolo Cavallo, welcher die Familie der Frau in sein Haus aufnahm, die ihm sein Liebstes tötete. Im Gefängnis aber wartet Mammola Vercellino auf ihr Urteil. Sie hat nur eine Sorge: Daß sie auch hübsch genug aussieht, wenn man sie vor den Richter führt.

London's schwarzer Prinz kehrt ins Leben zurück

Monolulu wurde durch Bluttransfusion gerettet

London hat seinen schwarzen „Prinzen“ wieder, seinen bekanntesten Hyde-Park-Redner und Rennplatzbesucher. Fast hätte es ihn für immer verloren, nach zwei schweren Operationen war „Prinz“ Monolulu nur durch eine fünfständige Blutübertragung zu retten gewesen. Fast drei Monate verbrachte er im Krankenhaus, dann überwand seine eiserner Natur alles, und mit dem alten Schladtruf von Ascot und Derby: „I gotta horse!“ kehrte er ins Leben und in die Öffentlichkeit zurück, trotz seiner 76 Jahre unverwundlich wie immer.

Ganz London kennt diesen Mann persönlich, ganz England vom Hörensagen, mancher Monarch ist sein Freund, tausend Prominente sind ihm wohlgesonnen, seine Biographie liest alle Welt, und die Frauen finden ihn unwiderstehlich. Der große stattliche Neger leitet seine Herkunft von abessinischen Fürsten ab, behauptet zuweilen aber auch, von einem britischen Adelsgeschlecht in Kenya

abzustammen. Das ist aber nur ein kleiner Reklameschwindel, im Krankenhaus trug er sich ehrlich mit seinem richtigen Namen Peter Mc Kay ein.

„Prinz“ Monolulu ist der Star der Rennplätze und des Hyde-Parks. Mit dem Flugzeug eilt er von einem Pferderennen zum anderen, um in schreiend bunter Aufmachung mit Kopfschmuck und Regenschirm Tips zu verkaufen. Auf sie kann man sich verlassen, sie gewinnen fast immer. Er verdient dabei Unsummen, aber in seiner Gutmütigkeit verschenkt er sie im Nu wieder. Zu Kindern, Armen und Farbigen kann er nicht nein sagen. Am Sonntag steht er auf einer Kiste im Hydepark und hält Reden über Rassenfragen, Kolonien und Frauen. Menschenmengen hören seine Donnerstimme, seinem Zeit und seiner Schlagfertigkeit zu. Der Weltenbummler spricht 14 Sprachen und kennt fast den ganzen Globus. Während des ersten Weltkrieges lebte er in Deutschland und trat in einem Hamburger

Ehe des jungen Paares, ein Jahr vor dem Eintritt Amerikas in den zweiten Weltkrieg geschlossen, war glücklich geworden. Da Bill nur einer kurzen Flugausbildung bedurfte, weil er seit Jahren ein begeisterter Sportflieger war, kam er schon nach acht Monaten an die Front.

Nie wird James den Tag vergessen, an dem Bill nach Europa abreiste, ein Tag, der sich noch zweimal während der letzten Jahre wiederholte, immer dann, wenn sein Urlaub zu Ende war und die Front ihn wieder zurückrief. Isabels Jammer war jedesmal so herzzerreißend gewesen, daß der alte Burnet mit all seiner Angst und Sorge um sein Kind sich zum Herrgott geflüchtet hatte, obwohl er kein außergewöhnlich frommer Mann war. Aber er hätte keinen Stärkeren gewußt, der ihm helfen könne, und er hatte gebetet: „Herr, schütze Du den Jungen, und laß nicht zu, daß meines Kindes Glück zerstört wird.“

In diesen bangen Wochen des Wartens, in denen Isabels Wangen immer blasser, ihre Augen größer und die Schatten darunter immer dunkler geworden waren, hatte er es oft nicht übers Herz gebracht, seine Tochter zu besuchen. So schützte er Geschäfte und Verhinderungen vor, denn zuletzt hatte er keinen Trost mehr gewußt.

„Bell“, sagte er leise und so voller Liebe, daß die junge Frau sich vertrauensvoll an ihn schmiegte, „weine doch nicht mehr, mein Herz, jetzt ist ja alles gut.“

„Ja“, entgegnete sie, und der alte, strahlende Glanz brach aus den blauen Augen, „ich bin so erlöst. Aber sag, warum redet Bill mich so steif und fremd an mit „mit meine liebe Isabell“! Warum nennt er mich nicht „Issy“?“

James Burnet lächelte. — „Bill war immer ein wenig scheu, und du mußt bedenken, daß er diesen Brief seiner Pflegerin diktierte.“

Isabel nickte. Papa hatte recht. Immer hatte Bill es vermieden, sie vor anderen mit ihrem Kosenamen anzureden.

„Ich danke dir, Daddy“, sagte sie und

Zirkus auf. Sein Leben war eine Kette von Abenteuern, angefangen von der Lehrzeit bei Gangstern in Amerika und endend bei der Freundschaft mit dem Herzog von Windsor und mit König Christian von Dänemark, die ihm das dänische Bürgerrecht einbrachte.

Monolulus Spässe sind unerschöpflich. In zahlreichen Filmen spielte er mit, Lieder werden über ihn gedichtet, und die Zeitungen wissen immer Neues über ihn zu berichten. Im Rundfunk und Fernsehen tritt er auf, seine Lebensbeschreibung war kurz nach ihrem Erscheinen vergriffen.

Seine letzte Frau ist eine österreichische schwarzhaarige Baroness, die als Gouvernante mit ihren Zöglingen Monolulu traf, auf offener Straße einen Heiratsantrag bekam und binnen drei Monaten erhörte. Sie verriet, daß das Kochen der Gatte am liebsten selbst besorgt, weil er gar zu gern gut ißt, daß er oft mit ihr tanzen geht und sie mit Geschenken und Geld überschüttet. Daß er ein Mensch mit weichem Gemüt und unerschöpflicher Geduld und Güte ist, wissen alle, denen er wohltat, sie selbst aber am besten.

Das RUNDfunk Programm

Nachrichten

Brüssel: 7, 8, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13, 16 (Börse) 17, 19.30, 22 und 22.55 Uhr.

NWDR - Mittelwelle: 7, 9, 13, 19, 21.45 und 24 Uhr.

UKW - West: 7.30, 8.30, 12.30 u. 20 Uhr.

Luxemburg: 6.15, 9, 10, 11, 12.30, 13, 19.15, 21, 22 und 23 Uhr.

Sendung für die Bewohner der Ostkantone in deutscher Sprache: 17.20 Uhr. (Brüssel IV).

Mittwoch, 18. Juli

BRÜSSEL I: Bis 9.00 wie montags, 9.00 Belgische Musik, 12.00 Sie ersch. morgen, 12.15 Zigeunerorch. Guerin, 12.40 Refl. 1956, 13.15 Radio-Orchester C. Bethume, 14.00 Wunschkonzert für die Frauen, 15.00 Große Sinfonieorchester, 16.05 Orchester V. Igar (zwischen durch Tour de France), 17.15 Leichte Musik, 18.00 Soldatenfunk, 19.00 Kommentare zur

Tour de France, Luc Varenne, 20.00 Festspiele in Lausanne, 21.15 Sinfonie-Jazz, 22.15 Freizeit.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Mittwochmorgenmelodie, 6.05, 7.10 und 8.10 Tanzmusik, 6.50, 7.10 und 8.10 Tanzmusik, 6.50 Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 9.00 Opernkonzert 10.00 Schulfunk, 12.00 Kleine Mittagsmusik, 12.35 Landfunk, 13.15 Zur Mittagspause, 14.15 Bunte Melodien, 15.00 Sommerlieder, 16.30 Kinderfunk, 17.35 Musik u. nur Musik, 18.35 Echo des Tages, 19.15 Und abends hören wir Musik, 22.10 Tanzmusik, 23.15 Musikalisches Nachtprogramm, 0.10 Geistliche Musik.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Musik am Morgen, 10.00 Fröhliche Fahrt, 10.30 Schulfunk, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Musik am Mittag, 15.00 Operettenmelodien, 17.00 Nachmittagskonzert, 18.30 Spielereien mit Schallplatten, 20.15 Musik erklingt, 23.05 Tanzmusik von drüben.

Donnerstag, 19. Juli

BRÜSSEL I: Bis 9.00 wie montags, 9.00 Neue Schallplatten, 12.00 Musikalisches Allerlei, 12.30 John Andy an der Orgel, 13.15 Lieder für die Kinder, 13.45 Kinderfunk, 14.00 Poetische Lieder, 15.00 Die Jugend spielt Mozart, 16.05 Quartett N. Goddaer (zwischen durch Tour de France), 17.15 Wunschkonzert für die Kranken, 18.00 Soldatenfunk, 19.00 Tour de France (Kommentar Luc Varenne), 20.00 Pelleas und Melisanda, von Maeterlinck, 22.15 Moderner Jazz.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05, 7.10 und 8.10 Tanzmusik, 6.50 Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 9.00 Gesellige Zeit, 10.00 Schulfunk, 12.00 Musikalische Landschaftsbilder, 12.35 Landfunk, 13.15 Fantasien für Orchester, 14.15 Wein am Rhein, 16.00 Peer Gynt, von E. Grieg, 17.35 Für die Frau, 17.50 Gut aufgelegt, 18.35 Echo des Tages, 19.15 Moderne Unterhaltungsmusik, 20.15 Die Verschwörung des Fiesco zu Genua, von Friedr. Schiller, 22.10 Zu später Stunde, 23.05 Du holde Kunst, 0.10 Nur für Fans.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Klingende Kleinigkeiten, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Kammermusik, 10.00 Unterhaltungsmusik, 10.30 Schulfunk, 11.30 Was musiziert die Jugend, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Kunterbunte Mittagsstunde, 15.00 Suiten für Orchester, 16.00 Meisterwerke für kleine Leute, 17.00 Teemusik, 18.00 Musikalische Miniaturen, 18.30 Abendkonzert, 20.30 Die tönende Palette, 23.05 Orchester Kurt Edelhagen.

rieb ihr Gesicht schmeichelnd an seiner Wange, „keiner kann so schön trösten wie du.“ — Sie sah auf ihre kleine Armbanduhr, stand auf und verabschiedete sich.

William T. Hilton war wieder auferstanden. Er war nicht tot. Er lebte, empfing Briefe von seiner Frau und antwortete, jetzt mit eigener, wenn auch unbeholfener Hand.

Hilten hatte im Gepäck ein Tagebuch gefunden und es gelesen. Er hatte es fast auswendig gelernt. So wußte er nun vieles, wenn auch längst nicht alles. Er wußte, daß Isabel süß sei und die schönste Frau, die es gäbe. Er wußte auch von ihrer außergewöhnlichen Klugheit und daß sie jegliche Oberflächlichkeit und Putzsucht verabscheue.

„Sie ist heiter wie ein Junitag und warm wie der sonnige Sand am Meer“, hatte die Hand des anderen in das Tagebuch geschrieben.

Wenn Hilten darüber nachdachte, hätte er auch selber diese Zeilen in das kleine Buch gekritzelt haben können, denn solche poetischen Vergleiche waren seiner Art nicht fremd. Sogar die Schrift hatte eine verblüffende Ähnlichkeit mit der seinen, und, was ihn fast umwarf, als er es entdeckte: William T. Hilton war am gleichen Tage geboren wie er selbst. Nur den Geburtsort hatte er auf dem Papier, das des Amerikaners Personalien trug, nicht entziffern können. Ein Fleck, wie von Schmieröl, hatte die Tinte verwischt und in sich aufgesogen.

Hilten hatte, seit er es wußte, viel nachgedacht über das sonderbare Zusammenreffen ihrer Ähnlichkeit, der Gleichheit ihrer Geburtsdaten und auch über die unverkennbare Verwandtschaft ihrer Schriftzüge. Einmal hatte er mit einem Kameraden darüber gesprochen, ohne jedoch Näheres zu verraten. Jener war ihm mit astrologischen Theorien gekommen, die vieles für sich haben mochten, Hilten jedoch nicht völlig überzeugten. Wüßte er nicht genau, daß er der einzige Sohn seiner Eltern gewesen war, so hätte man vielleicht einen Zwillingenbruder

vermuten können, eine Annahme, die auch den Gleichklang der Familiennamen erklärt haben würde. Aber es gab keinen Zwillingenbruder, er hätte das wissen müssen. Werner Hilten war allen im Hause seiner Mutter aufgewachsen. Den Vater, der bald nach dem ersten Geburtstag seines Sohnes auf einer Geschäftsreise gestorben und in England beerdigt worden war, hatte er nicht gekannt.

Mit jedem dieser schwellenden, blühenden Tage, die ins Land gingen, mit jedem Brief, der aus Amerika zu ihm kam, begann Gewesenes zu verfliegen, fing ein neues Leben an sich zu gestalten, ganz langsam, aber ganz folgerichtig.

Regine? — Ein Schemen nur noch, fern, sehr fern in Deutschland. Sie mochte die Nachricht, daß ihr Mann im Luftkampf gefallen war, jetzt schon erhalten haben. Ihr Schmerz würde nicht sehr groß gewesen sein, das wußte er.

Die Kameraden drüben? — Nur Schatten. Und die Heimat?

Nicht weiterdenken, nicht schwach sein. Du hast dein Schicksal umgebogen, Werner Hilten, jetzt stehe zu dir selbst und deinem Willen. Bedenke auch dies: eine lebende Frau wäre zugrunde gegangen, wenn ihr das Geschick den liebsten Menschen entrisen hätte. Nun hast du — durch die Verkettung unbegreiflicher Umstände — die Möglichkeit, ihr den Gatten zurückzubringen, jedoch nur, wenn du sie liebst, Werner Hilten, nur dann!

Er liebte! Ja, er liebte die fremde Frau drüben in der anderen Welt jenseits des Ozeans, obwohl er nur Briefe besaß und ein paar kleine Bildchen, die er im Koffer gefunden hatte. Es war eine seltsame Liebe, die noch nicht ganz wach war, noch nicht Fleisch und Blut angenommen hatte. So liebte man vielleicht ein Traumgebilde, immer in Sorge, es könne verwehen, wollte man es fassen.

Heute saß Hilten auf seiner Bank im Park. Er hielt ein Buch auf den Knien und las. So

blieb er ungestört durch die Kameraden, die gleich ihm im Freien weilen durften.

Sie warteten alle ungeduldig auf die Post, die sich heute verspätete. Schwester Marceline hatte versprochen, sie zu rufen, wenn sie käme.

Als dann ihre helle Stimme ertönte, und sie selbst mit Briefen und Päckchen winkend auf der Terasse stand, erhob sich Hilten und ging langsam zum Schloß hinüber. Sein Herz klopfte so ungestüm, daß er ein wenig außer Atem bei der unteren Treppenstufe ankam und sein Gesicht rötete sich, als Marceline ihm ein größeres Päckchen mit den Worten übergab: „Von Ihrer Frau, Mr. Hilton.“

„Danke, Schwester.“ — Er nahm das Päckchen in seine Hände und fühlte, daß es ein Karton war, den das Papier umhüllte. Schneller als er gekommen war, ging er wieder in den Park zurück, ging immer weiter, an der Fliederbank vorbei bis zu dem geschnittenen Taxusgang, der zu einem künstlichen Teich führte. Dort befand sich eine versteckte Laube, und von ihrem Blattwerk verborgen, öffnete Hilten das Paket.

Es enthielt Isabels Bild, um das er sie gebeten hatte. Ein schöner Mahagonirahmen umschloß es, und ein Antlitz leuchtete ihm daraus entgegen, das war so leicht und zart wie ein Traumbild; doch war es viel reiner und schöner noch als er es in seiner Vorstellung gebildet hatte.

„Issy“, sagte er leise und erschrak gleich darauf, weil er diesen Namen zum erstenmal aussprechen konnte. Bisher hatte er es nicht vermocht. Es war das letzte Wort des Sterbenden gewesen. Jetzt aber, im Anblick des Bildes, das ihm die ferne Frau so nahe rückte, daß die sprechenden Augen mit ihm als sehendes Verlangen, endlich heimkehren zu dürfen in ein Herz, das ihn liebte.

Isabel glaubte, ein Klingeln gehört zu haben. Sie ging selbst in die Halle hinaus, um nachzusehen, weil sie das Mädchen Jessy vor einer Viertelstunde weggeschickt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Sechs Jungen wurden im Monsum 11000 km abgetrieben

Der Kapitän war 19, der Schiffsjunge 12 Jahre alt

Ein böses Abenteuer hatte ein indonesisches Kopraboot zu bestehen, dessen sechsköpfige Besatzung den Gefahren des Meeres in keiner Weise gewachsen war. Sie bestand aus Jungen, von denen der älteste 19 und der jüngste zwölf Jahre zählte, und wurde durch den Monsum elftausend Kilometer weit vom Kurs abgetrieben. Statt auf der Insel Timor landete sie mit ihrem steuerlosen Fahrzeug in der nordaustralischen Hafenstadt Port Darwin, wo sie sich nun von den Strapazen erholt.

Die sechs Jungen, die aus Takalala in Celebes stammen, hatten, wie in Indonesien üblich, eine Handelsgesellschaft gebildet, die die Koprä ankaufte und nach der Insel Timor segelte. Ende vergangenen Jahres bauten sie unter Anleitung weißer Missionare ein größeres und seetüchtiges Boot, das eine Tonne Koprä aufnehmen konnte. Man fuhr durch die Sunda-Inseln nach Timor, noch in der Savoe-See kam der Sturm auf, zerriß das einzige Segel und zerschlug das Steuer. Hilflos trieb das kleine Fahrzeug in die Timorsee hinaus.

Hassam ben Ali, der neunzehnjährige Kapitän, wußte nicht mehr, wo er war. Seine nautischen Hilfsmittel bestanden aus einem Pfadfinderkompaß und der herausgerissenen Seite eines Schulatlases. Wie alle Indonesier segelte er nicht nach den Sternen, sondern nach den Strömungen, und die in der Timorsee waren ihm unbekannt. Bei dem hohen Wellengang wurde die ganze Besatzung einschließlich des Kapitäns seekrank. Sie konnte nicht fischen u. war bald so schwach, daß sie nicht einmal mehr Regenwasser auffing, nachdem das Trinkwasser zur Neige gegangen war. Die Kopräladung schützte we-

nigstens vor dem Verhungern. Zusammengepreßt lagen die vier jüngsten in der Kabine damit sie die See nicht über Bord spülen konnte. Ihr Heulen und Schreien übertönte oft das Orgeln des Sturmes. Hassam ben Ali und Baitu, der Zweitälteste, mußten sich in den Laderaum verkriechen. Apathisch lagen sie auf der Koprä und warteten auf das Ende. Baitu bekam durch das Kopraessen die Elephantiasis im linken Bein und auch das rechte schwellte an, so daß er nur noch kriechen konnte. So verging ein Tag nach dem andern noch geholt, wenn ihr Boot nicht so seetüchtig gewesen wäre und auch ohne Steuer hätte das Meer hätte die sechs Jungen die Wellenberge erklettert hätte. Als der Sturm nachließ, erblickte der Kapitän Land. Er glaubte, in Neuseeland zu sein, so sehr hatte er die Orientierung verloren. Es war aber die Bathustinsel, und nach einem weiteren Tag des Umhertreibens wurde das Boot von einem australischen Fahrzeug gefunden und nach Port Darwin geschleppt.

Der Kapitän hat von der Seefahrt vorläufig genug und will in Australien bleiben, obwohl in Celebes drei Ehefrauen auf ihn warten, während die übrigen zwölf- bis fünfzehnjährige Besatzung ihren Mut wiedergefunden hat und zurücksegeln möchte. Hassam ben Ali muß sich ihr anschließen, da die australischen Einwanderergesetze keinen längeren als einen dreimonatigen Aufenthalt für Farbige erlauben. Wenn der Südmonsun zu wehen beginnt, wird das Boot wieder in See stechen. Einen Trost können die Sechsmänner, sie haben in Darwin ihre Koprä zu einem vierfach höheren Preis als in Timor verkauft und sind von allen Seiten beschenkt worden.

„Papa Cheroux“ ist ein rechter Künstler seines Faches

Berufsmäßiger Bettler mit Büro und Kartotheken

Betteln, so lehrt der wohlbekannte Bettlerkönig von Paris, den man allgemein „Papa Cheroux“ nennt, muß man Geschäftsmäßig betreiben — sonst bleibt man ein Bettler. Wer das Betteln zum Beruf erhebt, sollte über seine Tätigkeit nachdenken lernen. Dann wird er es entweder zum geschickten Handwerker in diesem Metier bringen, oder, wenn er begabt ist, zu einem Künstler seines Faches. Ein solcher zu sein, kann Cheroux von sich

mit allem Recht behaupten. Ist er doch Verfasser eines klug geschriebenen Werkes, das sich „Handbuch für Bettler“ nennt.

„Gottseidank ist die große Meute meiner Kollegen zu dumm oder zu faul, es zu lesen, sonst würden sich die technisch geschulten Bettler zu viel Konkurrenz machen. Aber es gibt Geschäftsleute, die sich meine Ratschläge zu Herzen nehmen. Es sind meistens verkraachte Existenzen oder solche, die vor dem zweiten Konkurs stehen. Wenn sie einmal die innerliche Hürde überwunden und sich zum Betteln entschlossen hatten, geht es wieder aufwärts mit ihnen. Sie können ihr Geschäft sanieren oder bleiben in der Branche, um als geschäftsmäßigen Bettler ein anständiges Einkommen zu beziehen“, erzählt er.

Cheroux unterscheidet zwei Arten des Bettelns, den Innen- und Außendienst. Beim Außendienst spricht man die Spender persönlich an, beim Innendienst tritt man telefonisch oder brieflich an sie heran. „Papa Cheroux“ übt die zweite und vornehmere Art aus. In einem kleinen Büro, das einen Tisch, zwei Stühle, eine Schreibmaschine und ein Wandregal voller Adressbücher und Kartotheken hat, diktiert einem Mädchen Bettlerbriefe. Er verschickte sie an alle möglichen Leute, nur nicht an die Rockefeller, Aga Khans, Barbara Huttons und andere Reiche. Grundsatz Nr. 1 in seinem Lehrbuch lautet: „Laßt die reichen Leute beiseite, ihre Herzen sind hart, sie werden mit Briefen überschwemmt. Geben tut nur der, welcher selber einmal Not gelitten oder dem nicht zuviel Geld den milden Sinn erstickt hat!“ Diese kleinen und mittleren Leute aber bearbeitet Cheroux nach allen Regeln der Kunst.

Von Standesämtern bezieht er, „hinten herum“ die Listen der Trauungen, Geburten und Todesfälle, von bezahlten Mitarbeitern in Spitälern die Listen der Operierten. Er führt eine Kartei von Leuten, welche einem Jubeläum oder Jubelfeier entgegensehen. Solche Ereignisse sind es, welche die Menschen zum Spenden geeigneter machen. In kurzen aber eindringlichen Briefen weist er auf die Geburt des Kindes, auf den Tod des Erblassers hin, stellt die Gnade des Himmels als Lohn für die Unterstützung der Armen in Aussicht, wenn sich jemand operieren läßt. Er frohlockt mit dem jungen Paar und vergießt eine Träne über sein eigenes Lebensmißgeschick, das gar nicht stimmt, denn „Papa Che-



SPD diskutiert

„zweite industrielle Revolution“

Am zweiten Arbeitstag des Münchner SPD-Parteikongresses beschäftigen sich die Delegierten mit den wirtschaftlichen und sozialistischen Konsequenzen des anbrechenden neuen Industrie-Zeitalters, das durch die Anwendung der Atomenergie und die Automatisierung des Produktionsprozesses gekennzeichnet sein wird. Der nordrhein-westfälische Staatssekretär Leo Brand und Bundesabgeordneter Prof. Carlo Schmid zeigten die Voraussetzungen auf, unter denen sich die zweite industrielle Revolution in den Dienst des Menschen stellen lassen wird. Unser dpa-Bild zeigt Prof. Carlo Schmid (z. v. l.) und Prof. Leo Brand (l.) kurz vor ihren Vorträgen.

eippkur.“

landschaft

versuch ein, der 18 Fahrer vor Jnter ihnen beyne und Adrienspieler Darri-verlorenes gelichte. Die Besedert sich, als 3 eits aber Impat und Voorting Etappe hat die t Vorsprung. In ns, Desmet, De an von Bayonne sich De Bruyne nur eine halbe nen guten Platz mmt der Hollän-aune“.

istung liegt die neralklassement est an der Spitze ng.

- 3. 52.46.39
- 6. 52.48.22
- 5. 52.48.32
- 7. 52.49.30
- 9. 52.51.58
- 41. 52.54.03
- C.) 1. 52.55.43
- 2. 52.57.05
- 48. 53.02.03
- 4. 53.02.03
- 22. 25.07.44
- 36. 53.46.09
- 26. 53.24.51
- 29. 53.26.45
- 31. 53.27.59
- 50. 53.40.20
- 51. 53.40.47
- (B.) 54. 53.42.45
- 64. 53.49.56

ster

nicht viel: ein Raststube und die ulver. Dann rannh, das war mein lit der Zahnpastatügel. Auahhgük-um die Ecke. Na sterhälft,gähnte drei Hunde lagen t züchtig gesenk-Kopfkissen, Peter Mitte. Er machte aus Onkel Toms dbewußt fragend r Löwe hatte sich lümmelt und biß iner großen Papp-trolle. h gut?“ fragte ich. n?“ Ich steckte die ch ganz heiß und wurde so schön rwirrten sich. okükükükük—a—a

ch warf die Decke Weffi nach allen meine Pantoffeln Sie stand auf der und redete mit der erte meine Pantof-ückzug. Der Bauer en Traktor an, in Wasser, Peter und igen und gähnte lie Steppdecke. Als wurde er neckisch, cht und erwischte langen Zunge quer hm mit den Ohren ön, Dicker, stehen n die Wiese, und enklauben. tismus holen oder te die Mama neben

roux“ ist schon über die Jahre hinaus. Alle seine vorgetragenen Leiden und Schicksalschläge sind erfunden, aber das tut nichts zur Sache. Er spielt auf ihnen und auf den Tränendrüsen der Mitmenschen wie ein Pianist auf dem Klavier.

Nie fordert er runde Summen, das wäre verdächtig. Er bittet um 928 Fr., „die übrigen habe ich durch Verkauf meines einzigen Tisches beschafft. Jetzt fehlen mir noch 928, um die Miete zu bezahlen!“ Das ist, so denken die Leute, ein wackerer Mann, einer, der das Fehlende wirklich braucht. Und so schicken sie ihm das Geld. Damit ist aber der Geschäftsgang noch nicht abgeschlossen. Cheroux opfert eine weitere Marke und schreibt einen Dankesbrief.

So schlägt sich „Papa Cheroux“ schon vier-einhalb Jahrzehnte angenehm durchs Leben und ist wahrhaftig ein König der Bettler. Seine Namen, seine Geschichten, seine Notfälle und Krankheiten muß er freilich in den Briefen täglich wechseln. Theoretisch ist der am meisten operierte und von Krankheiten befallene Mensch. Er hat Legionen gestorbenener Ehefrauen, Kinder, Brüder, Eltern und Schwestern beweint, er verlor Arme, Beine, Finger, Hände, Nasen und Ohren hundertweise, er überstand unzählige Schiffbrüche, Erdbeben, Flutkatastrophen und Raubüberfälle. Mit seinen Mietschulden hätte ein Vanderbilt Bankrott machen können. „Papa Cheroux“ lebt davon.

Ziehung der Wiederaufbau-Anleihe

ST.VITH. Bei der 449. Ziehung der Wiederaufbau-Anleihe (4. Abschnitt) kamen folgende Gewinne heraus:

Serie 0.603, Nr. 285 4 Million Fr.
Die anderen Obligationen dieser Serie sind mit 1.000 Fr. rückzahlbar.

Banknoten gehen in „strategischen Urlaub“

WASHINGTON. (ep) Um in Notzeiten eine Verknappung von Zahlungsmitteln zu vermeiden, werden an strategischen Punkten des gesamten amerikanischen Territoriums gegenwärtig aus dem Verkehr gezogene Banknoten hinterlegt. Diese Aktion ist mit keinerlei größeren Kosten verbunden.

500.000 Mann in der Zivilverteidigung

LONDON. (ep) Die britische Zivilverteidigung verfügt insgesamt über einen Mannschafbestand von mehr als 500.000 Personen. Zum Zivilverteidigungskorps gehören 362.000 Mann, zur besonderen Hilfsfeuerwehr 24.000 zum Reservekrankenhausdienst 51.000 und zur Hilfspolizei 67.000 Mann.

Mehr Flugplätze

PARIS. (ep) Die NATO will etwa 75 neue taktische Flugplätze in Europa bauen, die ersten in der Bundesrepublik. Diese kleinen Plätze pro Stück 1,5 Millionen Dollar und für 25 Flugzeuge bestimmt, sollen um die großen Flugstützpunkte herum entstehen.

Wird Pearson Ja sagen?

PARIS. (ep) Zuständige Kreise rechnen damit, daß der kanadische Außenminister Pearson vor der Jahresabschlussstagung der NATO im Dezember bekanntgeben wird, ob er sich für den Posten des Generalsekretärs als Nachfolger Lord Ismay bewirbt. Die Bewerbung käme praktisch auch der Ernennung gleich, gegen seine Person bestehen kaum Einwendungen.

Die Entscheidung Pearsons wird ein Maßstab sein für die Zukunft der NATO. Er will dieses Amt nämlich nur übernehmen, wenn damit eine sinn- und wirkungsvolle internationale politische Aktionsmöglichkeit verbunden ist. Führen ihn seine Untersuchungen über die NATO-Reformpläne und seine Föhlungen mit den Regierungen zu dem Schluß, daß sich die Nordatlantikkpakt-Organisation politisch ausweiten läßt, wird er den Posten, so schließen NATO-Kreise, auch übernehmen. Verzichtet er, betrachte er auch die Reform-Mission als gescheitert.

Erscheint ein Sowjetmond am Himmel?

180 Meter langer »Zeppelein« mit Drahtnetz
Ein technisches Bild von dem künstlichen Mond, den die Sowjetunion in elf Jahren um die Erde kreisen lassen will, entwirft die russische Zeitschrift »Wokrug Svet«. Nach An-

Nehru greift in Bonn US-Politik an

BONN. Am Samstag abend hielt der indische Erstrminister Nehru vor der westdeutschen Gesellschaft für Außenpolitik eine längere Ansprache, in der er die Außenpolitik der Vereinigten Staaten kritisierte. „Die Vereinigten Staaten, so sagte er, erwarten von allen anderen, daß sie sich ihrem Willen beugen. Falls sie es nicht tun fühlen sich die Amerikaner verletzt und glauben, etwas sei in der Denkweise der Anderen nicht in Ordnung. Diese Anschauung gestattet es keinem Lande eine Zwischenstellung einzunehmen. Bis in ihre letzten Konsequenzen durchgeführt, teilt sich diese Politik in zwei Lager, die bereit sind, sich an den Hals zu springen.“

Bezüglich der Wiedervereinigung Deutschlands meinte Nehru, diese könne nur durch Verhandlungen herbeigeführt werden. Hierfür müsse jedoch zuvor eine günstige Atmosphäre geschaffen werden.

Nehru sprach sich auch für den Eintritt der chinesischen Volksrepublik in die Vereinten Nationen aus. Er glaubt, daß die Friedenssichten augenblicklich besser denn je sind, ebenso wie die Aussichten für eine allgemeine Abrüstung.

Über die Besprechungen zwischen dem indischen Erstrminister und Bundeskanzler Adenauer ist offiziell bisher nichts verlautet. Es scheint jedoch, als ob in Fragen der internationalen Politik bisher keine Einigung zustande gekommen wäre.

gaben des Verfassers Sternfeld wird der Mond eine zeppeleinähnliche Konstruktion haben u 160 Meter lang sein. An zwei Seiten befinden sich Landungsbrücken mit Schleusenkamern für an- u. abliegende Raumraketen. Um den Zentralkörper sind 8 bis 12 Meter lange bombenförmige Tanks für Treibstoff und Sauerstoff angebracht. Das ganze wird von einem elastischen Stahlnetz umspannt, das gleichzeitig als Schutz gegen anprallende Meteorsteine und als Radarantenne und -teleskop dient.

Der künstliche Mond soll in einer Höhe von 6700 Kilometern über der Erde aus einzelnen Bauelementen zusammengesetzt werden, die bemannte Raketen heranschieben. Er umkreist mit einer Geschwindigkeit von 28000 Kilometern pro Stunde die Erde einmal in knapp anderthalb Stunden. In einer Woche umfliegt er sie 114 mal.

Er beherbergt ein Observatorium und ist Ausgangspunkt für Raketenflüge zum Mond und den Planeten des Sonnensystems. Ein Mondflug soll laut „Wokrug Svet“ in elf Jahren zehn Tage, eine Reise zum Mars oder zur Venus ein Jahr dauern. Die Besatzung der Weltraumraketen wird spartanischer und beengter leben müssen als die des künstlichen Mondes. Das Problem der Sauerstoffreserven für die Besatzung würde wahrscheinlich dadurch gelöst, daß man sie in der Rakete mit Hilfe aktiver Blattgrüns selber erzeugt.



SPD-Parteitag: Ollenhauer kündigt Revision der Wehrgesetze an

Nach der Konstituierung des Parteitag stand das Hauptreferat des SPD-Vorsitzenden Erich Ollenhauer „an der Wende der deutschen Politik“ im Mittelpunkt der Beratungen. Er forderte eine Ablösung des Regimes Adenauer durch neue Kräftegruppierungen. Das Wehrpflichtgesetz wurde abgelehnt.

Trauerkleidung

Mäntel, Kostüme, Blusen, Röcke stets
vorrätig

Modehaus Agnes Hilger

ST.VITH - Hauptstraße

Modealben

Illustrierte Zeitungen - Unterhaltungs-Literatur

Buchhandlung Wwe. Herm. DOEPGEN, St.Vith

Klosterstraße



Wenn Sie Ihre

Hunde, Koffer, Aktentaschen, Handtaschen,
Schulranzen, Photoapparate, Regenschirme,
Porte-Monnaies, Ueberzieher,

verlieren, erhalten Sie sie
zurück durch die

ADRESSEN-TUBE

Rostfrei, leicht, praktisch unauffällig. Fertig zum Gebrauch

Erhältlich im Fachgeschäft für Schreibwaren

DOEPGEN-BERETZ ST.VITH

Hauptstraße

FÜLLHALTER

Pelikan, Soennecken, Monblanc,
Parker, Staedler, Luxor, Tintenkuli

DOEPGEN-BERETZ

St.Vith, Hauptstraße

De Rouck-Straßenkarten

von Belgien, Deutschland, Belgien-Holland, Großherzogtum Luxemburg, Provinz
Lüttich, Provinz Luxemburg, Stadtpläne von Brüssel, Lüttich und Luxemburg. Europakarten und Weltkarten vorrätig bei

DOEPGEN-BERETZ, ST.VITH

HAUPTSTRASSE 58

5 - 6 Morgen
Grasaufwuchs
in Hünningen preiswert abzugeben. Girretz, St.Vith, Malmedyer Straße.

Für Ihre Aussteuer

MÖBEL

beste belgische u. deutsche Fabrikate. Preiswert. Zahlungsverleichterungen.

Möbel und Dekoration
Walter Scholzen
ST.VITH - TEL. 171
Hauptstraße 77 - Mühlenbachstr. 81

Taxi

In- und Ausland
Tag- und Nachtbetrieb

Edgar Fort, Steinebrück
TELEFON ST.VITH 268

Kinderliebendes
Mädchen

nicht unter 18 Jahren, welches selbständig den Haushalt führen kann, für den 1. oder 15. August gesucht. Guter Lohn. Frau Joh. Heinen-Drees, St.Vith, Hauptstraße, 98

Suche für Villa in Spa selbständiges

Dienstmädchen

Anderes Personal vorhanden. 6. Boulevard Marie-Henriette à Spa.

4 kombinierter

Heuender

preiswert zu verkaufen. Maschinenhandl. Meyer, Ameller Straße, St.Vith.

Motorrad

»Prior« mit Ilo-Motor (200 cm) billig zu verkaufen. Bequeme Zahlungsmöglichkeit. Christoph Schweisen, Schlierbach.

Gebetbücher

Oremus und Credo, Schott-Meßbücher für alle Tage des Jahres, Gebetbuchhüllen in Plastik u. Leder mit Reißverschluss, Kindergebetbüchlein usw.

BUCHHANDLUNG

Wwe. H. Doepgen
St.Vith, Klosterstraße

Ein dreijähriger

Ochse

zu verkaufen, oder auf gutes mittelschweres Arbeitspferd zu tauschen gesucht. Anfragen erbeten an die Geschäftsstelle.

Haus

St. Vith, Feltzstr. 9, zu vermieten. 7 Zimmer, Badezimmer, Garage, Garten. Sich wenden daselbst.

Beim Einkauf eines neuen Korsetts verlangen Sie nur d. Marke

D. W.

Erhältlich in den neuesten Modellen und in allen Preislagen im Textilhaus

AGNES HILGER

ST.VITH - gegenüber der Katharinenkirche

Den neuen

Kugelschreiber von „Pelikan“

den

PELIKAN-ROLLER

können Sie ab sofort zu 95,- Fr. und 125,- Fr. erhalten.

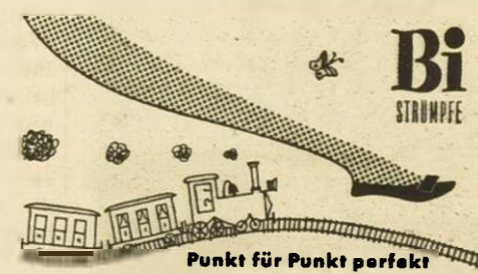
Pelikan bürgt für Qualität !!!

DOEPGEN-BERETZ

ST.VITH, HAUPTSTRASSE 58

Inserieren Sie in der

ST.VITHER ZEITUNG



»Billig ist nur das Teure«

deshalb sollten auch Sie sich die Vorteile sichern, die Bi-Strümpfe Ihnen bieten.

Sie sind allein zu haben im Modehaus

Agnes Hilger, St.Vith

Hauptstraße

ST.

Nummer 81

Stütze

ist

PARIS, 12. 7. 56 (I) sich die Tendenz festzuhalten der 2. Oktober zu geben, 4. nationalen Verhältnissen dieser A. Zeit von Griechenland zische Lösung der wandlung den letzten der NATO zu Krisen unterstützen Großbritannien die des zurück. Es ist sen, daß er demnächst ausscheiden wieder.

Das zweite Briten Mal erklärt militärische Stützpunkt amerikanisch. Was im Auftrag der 3 ist neu und interessant in die Zukunft und der Beratungen über nicht zu unterschätzen schätzlich wird da

Die oft kritisierte 1. ster Dellen, die 14. stützen in diesem Zusammenhang zurückzuführen. Anfang am Anzug auch von einem Mitglied der Personalspindel stes sowohl Dellen, Anwesenheit der 1. mit der Leitungs, tungs Präsident (Henry Wriston, w. abwesenden Anwesenheit Aufsicht in Affairs, die in Anwesenheit dieser in Anwesenheit Wriston stellt 2. Anwesenheit von E. Kofnung von Dalte 36 Prozent zum Anstand. Nach Wriston mit hinterher Jones Byrnes (62 J. 1901) und George rick.

Als Grund für 2. ersten amerikanischen Wriston unter an die USA seit dem 1. Mal in ihrer ten Blausystem beigetragen sind, 2. Treffen der Anwesenheit. Die häufige Anwesenheit bringt jede Wriston schweren Anwesenheit in Präsidenten in eine Präsident ist aber Anwesenheit einer g. licher und gerührt. „Es ist klar“, so die verschiedenen, so ein letztes Spielmeister eine selb. wesen ist.“ Das mehr zu, als er im glücklichen viele der Anwesenheit mit Die Anwesenheit in Ausland redet Anwesenheit am. Der Kontakt der Anwesenheit Bo wurde durch seine Anwesenheit. Entsprechend Anwesenheit des